

Nur in Jesu wird gefunden.

Nur in Jesu wird gefunden,
Trost wenn sonst nichts trösten kann;
Nach den trüben Jammerstunden,
Bricht ein schöner Morgen an.
Das durch Kampf zerriss'ne Herz,
Ruhe aus nach Kampf und Schmerz;
Und mit süßem Trost und Frieden,
Lobet Jesu Huld und Mühen.
Hast du die Wissenschaft
Jemals erprobt?
Der Künste Zauberkraft
Wird hochgelobt!

Sie trägt zu hohen Regionen
Und soll den Forscher
Reichlich lohnen,
Mit Krohne aller Krohnen!

Schrecken dich die vielen Sünden,
Jesus hat noch Hilf und Rat;
Du kannst Rettung bei Ihm finden,
Von der großen Mißetat.

Komm mühselig und beladen,
Mit der Last der Mißetaten;
Wer sich selbst das Urteil spricht,
Den verdammt der Richter nicht.

(Eingesandt von J. J. Dyck.)

50. Jahrgang. Winnipeg, Man. den 16. Feb. 1927 Nummer 7

„Kommt und seht's!"

Joh. 1, 39.

Jesus Christus, unser Heil (Apg. 4, 12), ist der Inbegriff des Evangeliums. Er „der Abglanz Seiner Herrlichkeit und das Ebenbild Seines Wesens, der Erbe aller Dinge, hat, nachdem Er die Reinigung unserer Sünden gemacht, sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe." Dieser Jesus sagt zu den in Sünde und Tod gefallenen Menschenkindern, zu den armen, verlorenen Sündern: „Kommt! Sehet!" — Wer nun von ihnen kommt, ob er von der Sekte der Pharisäer, oder zu der Klasse der schweren und offenbaren Sünder zählt, gleich den Schächer; ob er der unglücklichen, dem Gerichte von harten, erbarmungslosen Vorgesetzten anheimgefallenen Ehebrecherin, oder aber dem ehrwürdigen aber friedlosen Nikodemus gleicht, wer er auch sein mag, wenn er kommt, der findet; der findet und bekennt mit Philippus: „Wir haben gefunden." Was? Unendlich mehr als „was"? Den, von welchem Moses im Gesetz geschrieben und die Propheten: Jesum.

Als Johannes, der Täufer, Jesum sah, rief er aus: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches die Sünden der Welt wegnimmt." Als Du, lieber Leser, zu Jesu kamst (du kamst doch?), dann sah dein Glaubensauge Ihn, Du sahest zugleich auch deine Sünden weg genommen und dich gerecht gemacht (Röm. 4, 5). Lobpreis füllte dein bis dahin mit unerträglichen Sündenlasten beschwertes Herz, und mit Schalle ertönte aus freudevoller Brust das Lied: „Die Last meiner Sünden trug Jesus, das Lamm, und warf sie weit weg in die Fern; Er starb ja für mich auch am blutigen Stamm, meine Seele lobpreise den Herrn! Nun leb ich in Christo, für Christum allein, Sein Wort ist mein leitender Stern; in Ihm hab ich Frieden, Erlösung von Pein; meine Seele lobpreiset den Herrn."

Das war Nathanaels Erfahrung, als er zu Jesu kam; in Ihm, dem Herzenskündiger erkannte er den von dem Bundesgott dem Volke Israel verheißenen Messias, der des Volkes Sünden trägt, Jes. 53, 11. Da wird ihm das Herz so seligkeitsvoll, und er ruft aus: „Rabbi, Du bist Gottes Sohn, Du bist der König von Israel." — Was hat denn Nathanael getan, daß er in solch glückselige Stimmung versetzt wurde, er, der vor wenigen Minuten noch von der eigenen Gerechtigkeit gefangen gehalten ward? Nichts hat er getan. (Tit. 3, [illegible]). Die Gnade Gottes in Christo Jesu, die hat eingesetzt; die Gnade erwies sich ihm als heilbringend — Tit. 2, 11. Durch die Gnade wurde Nathanael errettet, indem er glaubte, was ihm durch Philippus von Jesu verkündigt worden war. Das ist und bleibt der allein seligmachende Weg für jeden, der Sünder heißt und ein Sünder ist: das Evangelium von Jesu hören, zu Ihm kommen, d. i. Ihm vertrauen und dann sehen, nehmen und sich diesem Heiland ausliefern. Das taten die Dreitausend am Pfingstfest zu Jerusalem, als Petrus ihnen in der Kraft und Beweisung des Geistes den gekreuzigten und auferstandenen Christus verkündigte. Sie nahmen im Wort Jesum an und wurden mit Freude und Heiligem Geist erfüllt. Im Glauben Jesum aufnehmen, das nennt die Schrift Bekehrung. In Apg. 11 lesen wir im 21. Verse: „Eine große Zahl ward gläubig und bekehrte sich zu dem Herrn." Der Ap. Paulus schreibt von den Thessalonichern, daß sie sich bekehrt haben von den Abgötter zu Gott, zu dienen dem lebendigen Gott und zu warten Seines Sohnes vom Himmel 1. Thess. 1, 9—10. — In Wahrheit Gott dienen und dastehen als Wartende auf das Kommen des Herrn, das vermögen nur wahrhaft Wiedergeborene, die „bekehrt sind von dem Irrtum ihres Weges zu Christo, dem Hirten und Bischof ihrer Seelen."— 1. Pet. 2, 25. — Diese also Bekehrten finden völlige Befriedigung nur in Jesu, der sie frei gemacht hat, nimmer aber in der Moral.

In dem Neukirchner Abreißkalender las ich von einem Arbeiter, welcher derart dem Trunke ergeben war, daß man ihn oft auf der Straße liegend fand. Seine Familie mußte darben. Alle seine Vorsätze, sich zu bessern, versagten. Er konnte sich nicht mehr aufraffen. Da hörte er den Ruf Jesu, zu Ihm zu kommen. Nachdem er dem Rufe gefolgt war, sagte er: „Jesus ergriff mich und half mich aus dem Sumpf heraus. Nun bin ich ein fröhlicher, freier und zufriedener Mensch geworden." Ist dieser Arbeiter zu Gott bekehrt worden oder hat er nur der Moral gehuldigt?

Wenn der Herr Jesus zu mir sagt: Komm! und ich komme, dann vollführt Er es auch mit mir. Und sagt Er zu dir: Komm! und du folgst Seinem Ruf, dann führt Er es auch mit dir durch. Noch gab es keinen so schweren und tiefen Fall, wo der Heiland nicht vermochte jeden zu Ihm Kommenden von der Sünde zu retten und zum völligen Sieg über die Sünde durchzuführen, und befände sich der Verlorene am Rande

des Abgrundes (vergl. Ps. 40, 2; Luk. 15, 11 ff; Ebr. 7, 25).

Dann das Sehen („Kommt und sehet's!") ‚das auf das Kommen folgt. Was schließt das in sich? Das sagt uns außer vielen andern der zu Jesu gekommene und sehende Thomas mit den Worten: „Mein Herr und mein Gott!" Dieses Sehen, achte ich, war für den geretteten Jünger nicht weniger, als sieben geöffnete Himmel an Seligkeiten bieten können. Und die übrigen Himmel, d.h. „die Herrlichkeiten darnach?" Sie folgen, sobald die herrliche Verheißungen in 1. Thess. 4, 17: „—u. werden also bei dem Herrn sein allezeit," in Erfüllung gehen wird.

Herr Jesus, unser Heiland, wir kommen und rufen, bis Du wiederkommst (Joh. 14, 3), unseren erlösten Mitpilgern im Tränental zu: „Kommt und sehet's!"

A. B. Peters.

Der Antichrist wird kommen zur letzten Zeit.

In 1. Joh. 2, 18 lesen wir: „Kinder, es ist die letzte Stunde." (Die letzte Dispensation). Und wie ihr gehört habt, daß der Widerchrist kommt. Und in 2. Thess. 2, 3—4 heißt es: der da ist ein widerwärtiger und sich überhebt über alles, daß Gott oder Gottesdienst heißt. Also daß er sich setzt in den Tempel Gottes als ein Gott und gibt sich vor, er sei Gott. In Vers 3 heißt es, er kommt nicht, es sei denn, daß der Abfall komme und offenbar werde der Mensch der Sünde und das Kind des Verderbens. Nämlich der Antichrist.

Wenn wir unsere Zeit in Betracht nehmen, wie alles seinen Lauf nimmt, besonders in geistlicher Hinsicht. Die vielen Abteilungen, die vielerlei Auslegungen über Gottes Wort; Kirchen fast in allen Farben. Zu dem wird heute viel gepredigt, Wochen auf Wochen werden Versammlungen gehalten. Die Programme werden künstlich ausgeführt, mit viel singen, viele Lieder die mehr für die Musik gedichtet sind als für das Herz. Auch werden Bibelschulen fleißig besucht, alles hat einen schönen Schein. Und doch wird es beklagt, daß das geistliche Leben abnimmt. Warum ist das so? (Einfach darum.) Weil es zu viel nur eine Kopfsache und nicht eine Herzenssache ist und das Leben nicht mitstimmt zu dem, daß man bekennt. Welt, Geld, Fleischesfreiheit hat zu viel die Oberhand unter dem heutigen Christentum. Auch viele teure Worte Gottes werden sehr mißachtet und übertreten. Sich hüten, um niemand Anstoß oder Aergernis zu geben, sieht man fast nichts mehr davon.

Dieses alles deutet an, daß wir in d. Zeit des Abfalls sind. Dadurch wird dem Antichrist die Tür aufgetan wird. In Rußland tritt er schon in seinem vollen Kleid mit gebietenter Macht hervor. Wie man liest, ist es verboten das Evangelium zu predigen. In unserm Lande tritt er mehr auf als Modernismus. Man kann noch glauben, was man will, ob wohl es schon viele gibt, die keinen Gott mehr wollen. Aber was noch kommen wird und kommen soll, daß weiß der liebe Gott. Alles geht stark in Erfüllung, wie wir lesen in Matth. 24. Es gilt uns zu wachen als die Knechte, die auf ihren Herrn warten. Es gilt heute zu wachen, da so viel falsche Lehre und viele menschliche Schriftauslegungen auf der Bahn sind. Wie tief und wichtig Gottes Wort es nimmt, können wir lesen in 1. Thess. 5, 23, wo es heißt: „Der Gott des Friedens heilige euch durch und durch, euer Geist ganz, samt Seele und Leib müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unsern Herrn Jesu Christi."

Ueber den Zustand in Rußland schreibt D. M. Hofer in seinem Buch: Die Hungersnot in Rußland und meine Reise um die Welt. Als die Mennoniten vor 120 Jahren in der Molotschna sich ansiedelten, haben sie im Kleinen angefangen; alles in einem einfachen Zustand. Aber durch Arbeit und Fleiß segnete sie der Herr. Und kamen endlich zu einem schönen Heim. Auch die Schulen waren mangelhaft. In Betreffs der Lehrer war man nicht wählerisch. Wenn einer nur verständlich lesen schreiben und rechnen konnte, so ging es. Aber nach und nach wurden Verbesserungen gemacht, was ja gerade nicht zu tadeln war. Doch englich ging alles höher hinauf: sie wurden wohlhabend und reich. Zentralschulen wurden gebaut. Auch Lehrerseminare, um Lehrer auszubilden, wurden errichtet.

Ich bin durchaus nicht gegen Bibellehre und Bibelstunden. Ich glaube, ein jedes Kind Gottes sollte mit Gottes Wort und Geist gut bekannt und bewaffnet sein. Aber man kann es übertreiben und stärker fahren wollen als es der Heilige Geist in uns wirken kann. Auch sind viele Bibelschulen sehr gefährlich wegen vielen menschlichen Auslegungen über Gottes Wort. Besonders durch den Modernismus ist ein ansteckendes Gift in viele Kirchen und Schulen eingedrungen. Er erlaubt uns wohl an Gott zu glauben. Doch gibt es schon viele, die keinen Gott mehr wollen. Seelen, die nicht fest gegründet sind, werden leicht hingerissen.

Ein Prediger sagte einmal öffentlich in einer Versammlung, daß wenn einer durch die Bibelschulen geht, paßt er hernach fast in alle Kirchen, mag wohl hier und da eine Ausnahme sein.

Viele behaupten und sagen, es gibt Gute und Böse in allen Kirchen, und somit hat es nichts in sich, wo man hingehört. Wenn dieses so wäre, dann gebe es keine Babelkirchen; wodurch der Herr in Offb. 18, 4 heißt: „Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden und empfanget von ihren Plagen." Der Herr hat Seine Grenzen in dieser Sache, und wer sich darin Klarheit wünscht, der lese Offenbarung. Von den sieben Gemeinden, wie der Herr sie prüfte und sie beurteilte. Eins ist selbstverständlich, daß es in einer christlichen Kirche auch laue und träge und auch törichte Jungfrauen gibt.

Einige wollen mit den sieben Gemeinden einen Vergleich machen mit den verschiedenen heutigen Benennunfen, was ein Irrtum ist, denn sie waren alle ein Volk, unter einem Namen. Paulus hat Sorge getragen für alle Gemeinden und an einer andern Stelle sagt er: „Und so schaffe ich es in allen Gemeinden."

Wenn wir über die schreckliche Heimsuchung über Rußland lesen und denken, mag wohl manchem die Frage kommen, warum der Herr so schrecklich hat eingreifen müssen. Erstens ist es eine ernste Warnungslehre auch für uns. Da ich mir nicht getraute zu sagen, daß unser Christenvolk in Amerika in einem viel bessern Zustand ist. Jesus hat die Frage gestellt: „Meinet ihr, daß des Menschensohn auch wird Glauben finden auf Erden, wenn er wieder kommt?" Das Christenvolk will alles in Versicherung haben, auch noch das Leben muß versichert sein mit der Absicht, einige Tausend nach dem Tode für die Familie zu erwerben. Stimmt dieses mit der Lehre Jesu und Seiner Apostel?

Jesus sagt in Luk. 12, 22: „Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen sollt, auch nicht für euren Leib, was ihr antun sollt." Vers 28: „So denn das Gras, das heute auf dem Felde stehet und morgen in den Ofen geworfen wird, Gott also kleidet, wie viel mehr wird er euch kleiden, Ihr Kleingläubigen. Darum auch ihr, fraget nicht darnach, was ihr essen, oder was ihr trinken sollt und fahret nicht hoch her." Der Herr hat immer seine Bedingungen zu seinen Verheißungen. Matth. 10, 29—31: „Kauft man nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig? Doch fällt derselben keiner auf die Erde, ohne euren Vater. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählet. Darum fürchtet euch nicht; ihr seid besser denn viele Sperlinge." Auch Paulus sagt: „Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns genügen." Es ist nicht gesagt, daß uns der Herr nicht mehr geben will. Wer also mit diesem nicht zufrieden ist, der wird wohl all die teuren Gottesverheißungen auf die Seite setzen und seine eigenene Wege einschlagen. Jesus sagt: „Habt Glauben an Gott!" Ebr. 11 heißt es: „Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet und ein nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet." Ohne diesen Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen.

Wenn ein Christenvolk so weit im wahren Glauben gesunken ist und in einem Zustand des Abfalls ist, dann ist es nicht zu verwundern, wenn der Herr eingreift, wie Er es in Rußland getan hat, um noch jemand zu retten. Die schönen Heime, das viele Land, die Geld bringenden Mahlmühlen. Alles wurde unter ihren Füßen weggerissen und in der Räuber und Mörder Hände gegeben. Alle Versicherungen waren verloren. Viele wurden niedergeschossen, bereit oder nicht bereit. Aber durch diese schreckliche Heimsuchung hat sich doch der Herr eine reiche Ernte erworben. Viele haben sich dadurch zu Gott bekehrt.

D. M. Hofer schreibt in seinem Buche von der Gemeinde in Waldheim als sie dort Versammlung hatten, wurden in den ersten vier Abend 167 Seelen zu Jesu gebracht und dann noch durch anhalten bis auf 300. Es gab ein Ringen und ein Kämpfen, wie sie es noch nie gesehen hatten. Ein Lehrer rang mit lauter Stimme: Lieber Gott, ich bin ein elender Mensch; ich wollte andere führen und habe gepredigt. Nun weiß ich, daß ich ein blinder Blindenleiter war. Ein anderer betete: O Gott! schon 20 Jahre bist Du mir nachgegangen und nun komme ich zu Dir mit meinem sündbefleckten Herzen, ich bitte Dich, vergib mir meine Sünden!

Auch in Lindenau schreibt Hofer: Mit jedem Abend steigerte sich die Wirkung des Geistes. Am dritten Abend steigerte sich die geistliche Bewegung in der Nachversammlung zu solchem Grade, daß wir einfach die Kontrolle von der Leitung verloren. Vor mir lag eine Anzahl bußfertiger Sünder auf ihren Knieen und rang laut im Gebet zu Gott um Vergebung ihrer Sünden. Zur selben Zeit stand eine andere Gruppe auf und schrie mit zum Himmel emporgestreckten Händen auch laut weinend zu Jesu. Noch andere fielen sich um den Hals und baten einonder um Verzeihung ihrer Sünden. Und so ging es bis nach Mitternacht um drei Uhr, ehe sie sich konnten zur Ruhe begeben.

Eine jede Familie sollte das Buch „Die Hungersnot in Rußland und meine Reise um die Welt," von D. M. Hofer lesen. Wer dieses Buch liest, wird viel Segen davon bekommen.

J. B. Gerig.

Zum geschichtlichen Ueberblick der Mennoniten in Süd-Rußland.

Es sind nun schon mehr als 24 Jahre verflossen, als ich mich als Sünder und Jesum als den Heiland der Sünder, erkennen durfte. Nie werde ich den Jammer vorher und die Freude nachher vergessen. Besonders glücklich waren wir, (meine Frau und ich) als wir zum ersten Mal die Bibelstunde in unserem Hause hatten und dann vor den versammelten Geschwistern, unsern Glauben an Jesum bekannten. Viele lieben Brüder besuchten uns und belehrten und ermahnten uns aus dem Wort Gottes.

Dem Zuge des Herzens folgend, besuchte ich auch gerne die Versammlungen der Brüdergemeinde in Rükkenau. An einem Sonntage hatten wir einen besonderen Segen durch die Verkündigung des Worts empfangen und da es gerade Hauptversammlung war, sollte nun nach einer Pause das Mahl des Herrn unterhalten werden. Mein Verlangen, auch an diesem Segen teilzunehmen, war groß. Ich wagte es daher, einen lieben alten, lehrenden Bruder unseres Dorfes zu fragen, ob ich vielleicht auch am Mahl des Herrn teilnehmen dürfte? Die Antwort war: „Daß Du ein Kind Gottes geworden bist, können wir glauben, da Du aber nicht im Fluß getauft bist, darfst Du nach den Regeln der Gemeinde nicht teilnehmen", und so fuhren wir denn betrübten Herzens nach Hause.

Schon vor meiner Bekehrung hatten sich durch die Arbeit etlicher Diener am Wort unter andern auch eine Anzahl Gutsbesitzer zu Gott be-

fehrt. Diese stellten nun alles, ihre Gaben sowie auch ihre großen irdischen Güter in den Dienst des Herrn und wurden in besonderer Weise Wohltäter unsres Volkes in Rußland. Aus Liebe zum Herrn und Seiner Reichssache, wurden von ihnen in Steinbach und Apanlee Bibelstunden zur Vertiefung im Glaubensleben veranstaltet, zu welchen besonders Lehrer und Prediger aus allen Gemeinden eingeladen wurden. Auf diese Konferenzen, die auf dem Boden der Einheit aller Kinder Gottes und von den hervorragensten Predigern unseres Volkes geleitet wurden, ruhte ein besonderer Segen. Es hatte sich auch ohne menschliches Zutun ein Gemeinschaftskreis gebildet, deren Namen noch im Kirchenbuch standen, die aber aus triftigen Gründen dort am Abendmahl nicht mehr teilnehmen konnten. Diese nun unterhielten das Mahl des Herrn jeden Monat hin und her in den Häusern mit ihren Kindern und Dienstboten, so viele ihrer gläubig waren. Da nun diese Abendmahlsgemeinschaft die Einheit aller Kinder Gottes als Grundlage hatte, so daß auch andere frei stehende Geschwister daran teilnahmen. Hier nun in diesem gläubigen Kreise war es, wo auch ich, auf meine Bitte hin, zum ersten Mal nach meiner Bekehrung in Gemeinschaft mit Kindern Gottes das Mahl des Herrn unternhalten durfte. Ich saß unter ihnen mit tiefbewegtem Herzen und sah im Geist den Heiland für mich bluten und ein heiliger Schauer ging mir durchs Herz als das Lied gesungen wurde: „Ach mein Herr Jesu, wenn ich Dich nicht hätte, Und wenn Dein Blut nicht für den Sünder red'te, Wo wollt' ich Aermster unter den Elenden, mich sonst hinwenden."

Nicht lange darnach wurde die evangelische Bruderschaft, (sogenannte Allianz-Gemeinde) unter Gebet und Flehen und im Aufblick zum Herrn gegründet. Die Gemeinde, deren Organisierung der liebe Bruder Jacob Janzen, der uns in Rußland in mancher Beziehung zum Segen gewesen ist, in seinem geschichtlichen Ueberblick der Mennoniten Rußlands in No. 42 der Rundschau für verfehlt hält. Auch ich wurde gleich am Anfange ein Glied dieser Gemeinde und das aus eigener Ueberzeugung. Diese, auch hier noch von manchem l. Bruder verkannte Gemeinde, hatte von ihrer Gründung an, keine Statuten oder Regeln. Ihre Grundlage und Richtschnur sollte allein das Wort Gottes sein, damit es bei etwaiger Abweichung für die Gemeinde leichter sei, ihren Kurs wieder mit der Schrift im Einklang zu bringen, natürlich, wie wir es verstehen konnten, denn unsere Erkenntnis ist ja Stückwerk. Die Ev. Bruderschaft hat nie den Versuch gemacht, die Brüdergemeinde mit der Kirchengemeinde als solche zu vereinigen, wie Br. Janzen annimmt. Sie strebte aber die Vereinigung aller Kinder Gottes an, einerlei, ob sie zur Kirchen- oder Brüder Gemeinde gehörten, denn Jesus sollte sterben für das Volk und nicht für das Volk allein, sondern daß Er die Kinder Gottes, die zerstreut waren, zusammen brächte, Ev. Joh. 11, 52. Ferner, die Ev. Bruderschaft wollte von Anfang an mit der Brüdergemeinde paralell gehen und wie die Brüdergemeinde, so hatte auch die Ev. Bruderschaft den Grundsatz, nur Gläubige nach vorhergegangener Prüfung als Glieder in die Gemeinde aufzunehmen. Auch war und ist in beiden Gemeinden die Form der Taufe ein und dieselbe. Die Ev. Bruderschaft hatte aber, wie Br. Janzen richtig schreibt, doch ihre Unterscheidungsmerkmale und diese bestanden einmal darin, daß die Unterhaltung des Abendmahles auf freier Grundlage stattfand. Da nun der Herr Jesus nach Offb. Joh. 3, 20 sagt: „So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem will ich eingeh'n und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir." So hat auch die Gemeinde es nie gewagt, einem Bruder oder einer Schwester auch außerhalb der Gemeinde, die Teilnahme am Abendmahl zu verweigern, wenn die betreffenden es sonst mit ihrem Wandel bewiesen, daß sie dem Herrn ongehörten.

Ferner respektierte die Ev. Bruderschaft die Besprengungstaufe der Gläubigen, die um Aufnahme in die Gemeinde baten, besonders wenn sie dieselbe auf den Glauben erhalten hatten und stellte eine nochmalige Taufe im Fluß nicht als Bedingung zur Aufnahme in die Gemeinde. Wenn aber solche Geschwister dann später unruhig darüber wurden, daß sie die Taufe nicht nach der biblischen Form im Wasser erhalten hatten und eine nochmalige Taufe verlangten, dann wurde sie an ihnen vollzogen. Die Ev. Bruderschaft ist aber noch einen Schritt weiter gegangen, und hat nach Römer 15, 7 und Röm. 14, 1 auch solche Geschwister im Herrn, die Aufnahme in die Gemeinde nicht verweigert, die sich und der Gemeinde sagen mußten, daß sie die Besprengungstaufe nicht auf den Glauben erhalten hatten, sich aber für getauft hielten und sich folgedessen zu einer nochmaligen Taufe auf den Glauben noch nicht entschließen konnten. Solchen Geschwistern wurde bei ihrer Aufnahme laut Bruderschaftsbeschluß gesagt: Wir nehmen euch auf, da wir glauben können, daß ihr wiedergeboren seid, raten euch aber, die nochmalige Taufe auf den Glauben an Euch vollziehen zu lassen, sobald euch der Herr darüber Licht geben wird, und daß ist dann auch später mit ganz weniger Ausnahme geschehen. Auch meine l. Frau und ich gehörten zu den letztgenannten Gläubigen. Wir konnten uns nur dann erst zu einer nochmaligen Taufe entschließen, als wir durch den Geist auf Apostelgesch. 19 geführt wurden, haben uns dann aber auch nicht mit Fleisch und Blut besprochen.

Aus dieser meiner persönlichen Erklärung, die ich nicht ohne Gebet geschrieben habe, ist zu ersehen, daß die sogenannte Allianzgemeinde keinen Zaun zwischen sich und den Gläubigen aus den andern Gemeinden aufgerichtet hat, wie es in dem Geschichtlichen Ueberblick heißt wohl aber eine Grenze zwischen sich und den Unbekehrten insofern als der Herr ihr Prüfungsvermögen geben konnte. Dem Herrn zur Ehre kann gesagt werden, daß die Wahrheit von der Einheit aller Kinder Gottes, insonderheit an der Molotschna, Rußland, den Sieg davon getragen hat und nachher gab der Herr in den Dörfern Erweckungen, wie noch nie zuvor, denn daran wird jeder Mann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt.

Nun ich schließe meine wohl zu lange Erklärung mit der Versicherung, daß es nicht meine Absicht war, irgend einem lieben Bruder, der mich etwa nicht versteht, wehe zu tun, sondern der Wahrheit wegen. Der Herr möchte auch hier in Canada u. in den Staaten die Kinder Gottes aus den so vielen Richtungen mit der rechten Liebe verbinden, dann wird es uns auch nicht schwer fallen, uns trotz der verschiedenen Erkenntnis zu tragen, denn bald wird Der kommen, auf Den die Gemeinde wartet.

Wir reichen uns zum Bunde, die
treue Bruderhand,
Es ruht auf Felsengrunde, die Liebe, die uns band.
Ein Wort hat uns verbunden, wir
tragen ein Panier;
Das Wort von Jesu Wunden, ist
uns'res Bundes Zier.
Und ob auch alle weichen, auf falschem Pfade geh'n,
Uns eint ein Bundeszeichen, das
kann kein Sturm verweh'n.
Das Zeichen, das wir tragen, das ist
ein Kreuz im Schild;
Das Ziel, dem wir nachjagen, Ist
uns'res Jesu Bild.

Joh. G. Dyck, Mennon, Sask.

Armer Leute — armes Kind.

An diesen Stoßseufzer wurde ich gestern erinnert. Im Postamt am Schalter stand ich und schrieb ein paar Zeilen. Eins drängte das andere, daher gewahrte ich nicht den provinzialen Polizeibeamten, welcher auf „einen Augenblick" neben mir wartete, um mit mir ein wenig zu sprechen. Nachdem er mit seiner Rechten sehr höflich seine Dienstmütze berührt, bat er um eine kleine Unterredung, sobald ich mein Schreiben beendigt. (Handschellen hatte er nicht in seiner Linken.) Gefahr ausgeschlossen. Mein Herr, ich stehe sofort zu Diensten. — Was wünschen Sie? — Wollte nur fragen, ob sie Zeit hätten zum Kontor zu kommen? Halten da einen Mann fest, mit dem wir uns nicht verstehen. — Ja, mein Herr, nach fünfzehn Minuten bin ich dort. — Etwas eher wurde ich eingelassen. Nachdem der Beamte mir einen Stuhl hingeschoben, ging er zu einem mit Holzstäben vergitterten Zimmer, öffnete Schloß und Riegel und vor mir stand ein junger Mensch mit sonst Vertrauen erweckenden Gesichtszügen. Kleider sehr schäbig. Sehr kurz gestutztes Haar am Haupt und Gesicht, welches wohl den Schmerz der Seife fürchtete. Sprechen Sie deutsch? — Ja. — Wo sind Sie her? — Von Rußland. — Neuangekommen? — No, no, war fast mein Lebtag in diesem Lande. — Was suchen Sie? — Arbeit, ausschaffen will ich. — Wo waren Sie den Sommer? — Habe ausgeschafft bei Farmern. — Nichts erübrigt für den Winter, daß Sie der Polizei zur Last fallen? — Hab' ich doch kein Verbrechen begangen? Weiß nicht warum man mich hier fest hält. Dachte schon, er sei ein Israelit, von den für die Weisen verloren gegangen zehn Stämme. In der schweren Arbeitszeit wurde ich um meinen Lohn betrogen. Man bezahlte mir blos 10 Dollar den Monat. Nachdem ich mir Kleider gekauft, blieb wenig übrig. Habe jetzt noch einen Viertel Dollar, den mir jemand gab. (Seine Brieftasche bestätigte diese Aussage.) — Natürlich zu Tabak. — No, no. (Er hielt seinen Glimmstengel eben so manierlich wie reiche Leute auch.) — Bei meinen Fragen stand er zuletzt traumverloren da. Im Alter von siebenundzwanzig Jahren ohne Eltern, Geschwistern oder sonst Verwandte als Katholik verlassen!" Bekannte, daß er gut englisch lesen und schreiben könne. Er wolle gerne für seine Kost arbeiten. Nach diesem Verhör, welches überflüssig wäre, ganz wiederzugeben, bat ich den Beamten, mir mehrere Personen durch den Fernsprecher aufzurufen, von denen ich wußte, daß sie Holz zu zerkleinern hatten. Zuletzt erbot sich ein Farmer, sich den Mann heute mal anzusehen. Fand dann noch jemand beim Leihstall, welcher ebenfalls einen Arbeiter beschäftigen konnte. Unter vier Augen tupfte sich der Beamte mit dem Finger an seine Stirn. Dasselbe Urteil kam auch mir in den Sinn. Wenn auch noch jemand Obdach und Speise übrig hätte, ihm sein Gespann anzuvertrauen, könnte unter Umständen gefährlich werden. Auf meine Frage an den Beamten, warum er den Mann nicht wieder laufen lasse? Wir fürchten, daß Hunger und Kälte ihn zum Einbrechen treiben könnten. Stellte dann an mich die Frage, was würden wir beide in Hungersnot tun? Ich mußte ihm Recht geben, daß Not nicht bloß zum Beten treibt! Mein Rat war, wenn niemand den Menschen brauchen könne, sollten sie ihn nach Regina ins Arbeitshaus schicken. Dort werden die Leute sogar sehr menschlich behandelt. — Armer Leute — armes Kind!

„Ausschaffen" — utschanfe" oder „arbeiten" — welches? Wurde bei diesen Ausdrücken an den gewandten Br. C. H. Frießen erinnert. Ich weiß nicht mehr in welchem Blatt er die Frage stellte: „Kann der Mensch auch schaffen oder nur bloß arbeiten?" — Daß kein Leser auf die Frage einging, hat wohl seinen Grund darin, daß der Fragesteller kaum eine Antwort erwartete. Ob ihm das genügt, wenn ich behaupte, **daß jede Arbeit ohne etwas zu schaffen, wertlos ist, und daß jedes Geschaffene eine gewisse Arbeit voraussetzt?"** Bloß ihm zu beweisen, daß wir in diesem Stück eines Sinnes sind. Mit diesem vermeide ich jede Paralelle mit dem Weltenschöpfer. Aber sonst nur zu, Br. Friesen, als treuer Nachfolger des einstigen Allerweltskorrespondenten Joh. Nikkel. Damals Medora, jetzt selig beim Herrn, in dessen Dienst er gewiß auch mit seiner Feder stand!

Ich wurde durch einen Leser an meinen letzten Aufsatz erinnert, in

(Fortsetzung auf Seite 7

Korrespondenzen

Die Waise.

Abends ist's. Die Sterne funkeln,
Kalt der Frost braust vor der Tür.
Auf der Straße geht ein Waif'lein,
Zitternd und erfroren schier.

„Ach mein Gott," sprach die Kleine,
„Ach wie hungert mich nach Brot!"
Und wie bin ich ganz erfroren,
Wer erbarmt sich meiner Not?"

Da kam diesen Weg zu gehen,
Eine Witwe — alt und matt.
Hat gehört des Waif'leins flehen,
Wärmt's und gab's zu essen satt.

Legte es ins Bettchen schlafen,
„O wie warm!" das Waif'lein sagt.
Lächelte und schloß die Augen,
Schlief sanft ein. Nun gute Nacht!

O die gute, alte Witwe,
Hat des Waif'leins sich erbarmt.
Doch ich glaube dafür haben,
Engel sie gewiß umarmt.

Auch ihr alle, guten Leute,
Spendet doch den Armen hier.
Auch ihr werdet dann empfangen,
Dort die Seligkeit dafür.

J. D. Janzen.

Mennonitisches Hilfswerk Christenpflicht.
Die Weihnachtsfeier in München.

Liebe Geschwister!

„Von Seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade." Immer wieder wurde ich in den letzten Tagen an das Wort erinnert, denn wir durften tatsächlich aus „Seiner Fülle" nehmen nach innen und nach außen. War es nicht Gnade allein, daß der Herr Euch alle so willig gemacht hat uns zu helfen? Ja, Gnade war es, und wiederum nichts als Gnade, daß „Er" die nötige Kraft geschenkt hat, und Gnade, daß „Er" die ganze Feier mit Seinem Segen gekrönt hat.

Seit ungefähr 14 Tagen waren wir beschäftigt, die Pakete zurechtzumachen für die 200 geladenen armen Familien. Fehlte da und dort etwas, so brachte es eines Eurer mit Liebe gepackten Pakete, oft genau die Art und die Größe des Gewünschten. Nachdem uns die lieben Geschwister in Amerika so reichlich mit Kleidern beschenkt hatten, konnten wir wirklich Pakete machen, die Groß und Klein erfreuen mußten.

Mittwoch, den 15. Dezember, abends 5 Uhr war die Bescherung angesagt, aber schon lange vor der Zeit war der Saal, der uns von der Evangelischen Gemeinschaft zur Verfügung gestellt war, dicht besetzt. Es waren gewiß über 400 Menschen, die gekommen waren, Kinder in großer Zahl, aber auch viele alleinstehende, alte gebrechliche Leutchen, die sich mit den Kleinen freuten. Prediger Merz leitete die Feier mit Gebet ein. Dann folgten abwechselnd Lieder, Vorträge und Uebungen der Kinder. Bruder Horsch, Hellmansberg, wies an Hand des Wortes Gottes mit warmen Worten auf den Heiland hin, der unsere Freude sein will, auch wenn Kummer und Herzeleid uns niederdrücken möchten. „Siehe ich verkündige Euch eine große Freude" war das Textwort, das mancher wunden Seele wohl tat. — Ich selbst durfte den Kleinen einige Worte sagen, um auch ihnen klar zu machen, daß Christkindlein auch in ihrem Herzen Einzug halten müßte.

Welch eine Freude war es, als wir alle „Stille Nacht, heilige Nacht," sangen und als dann jedes sein sehnsüchtigerwartetes Paket und die gut gefüllte Gebäcktüte in Empfang nehmen durfte. — „Das ganze Jahr werden wir an diesen schönen Stunden zehren", sagte mir beim Abschied eines der so schwer geprüften, alten Frauchen. Ihr lieben Geschwister im fernen Amerika, Ihr teuren Schwestern, die ich auf Bibelkursen kennen lernen durfte, all Ihr lieben Geschwister rechts und links des Rheines, die Ihr uns so treu geholfen habt, ich möchte Euch grüßen mit dem Wort Ps. 95: „Kommt, laßt uns anbeten und knieen und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat." —

Im Namen all unserer armen Freunde,

Hermina Wiesner.

Mitarbeiterin in München, Adelgundenstraße 13, 3 r.

Aus der Weihnachtszeit.

Die Weihnachtszeit im Jahre ist zur geistlichen Arbeit im Reiche Gottes und zur geistlichen Gemeinschaft der Gläubigen die geeigneste Zeit, und viel Segen wird in den Tagen gestiftet, wenn sie nach dem Willen des Herrn ausgenützt werden. Zu den Tagen durfte ich, wie auch andere, heimkehren und wieder in dem schönen Winkler teilnehmen, an allem, was geboten wurde, nach dem Willen Gottes. Das russische Sprichwort heißt: „Da ist es gut, wo wir nicht sind." Nicht aber so für mich und andere, denn es ist nirgend ein Plätzchen so lieb, wie mein Heim. Doch aber ein Heim gibt es noch, und zwar viel schöner; und das ist das Vaterhaus, von dem Jesus geredet nach Joh. 14, 2. 3. Doch konnte ich Sonntag am 2. Weihnachtstage nicht teilnehmen und mußte Krankheit wegen im Bett sein, was ich so viele Jahre nicht durfte. Die Witterung war so milde in den Tagen, trotzdem wir in Manitoba so viel Schnee haben, wie ich in Amerika noch nicht gesehen; während vorher und nachher so starker Frost war. Wir hatten gesegnete Versammlungen, Jugendvereine und Kinderfest, und vieles wurde von dem Kommen Jesu Christi ins Fleisch gelesen, geredet, vorgetragen und gesungen, in den Tagen. Hatten auch eine gesegnete Gebetswoche, woran sich viele beteiligten, und auch Beratungen, wo es um das Wohl der Gemeinde, des Reiches Gottes und sonst sich handelte. Auch viele Gäste durften willkommen geheißen werden, welches ein Segen ist für die, die besucht werden, wenn es auch mitunter denen hindert, die nur kurze Zeit zuhause sein können. Und beinahe zu schnell waren die Tage dahin geeilt, und ich fuhr mit Br. Warkentin u. Br. Dyck Montag, den 10. Januar, nach Morden, um daselbst Arbeit zu tun. War dann in Morden, Zionsschule, Burwalde, Kronsgarten und Großweide. Hatte Gelegenheit an vielen gesegneten Versammlungen teilzunehmen und viele Familien zu besuchen. Schade nur, daß man nicht so lange bleiben und nicht so viele besuchen kann, wie es vielleicht sein sollte. Der alte Br. G. Dyck in Kronsgarten sehnt sich und weint, da im vorigen Jahre seine alte Lebensgefährtin ihn verließ und heim ging zu ihrem Heilande. Und eben so geht es auch Br. J. Enns in Winkler. Die Geschwister J. Penner in Kronsgarten durften wir beglückwünschen, da sie 25 Jahre zurückgelegt in ihrem Eheleben. Die Schwester Heide in Großweide, die im September vorigen Jahres sich ein Bein gebrochen, kann noch nicht aufstehen und wird wohl ein Krüppel bleiben. O, es ist so viel, das sich mischt in den Kelch der Freuden! Montag, den 24. Januar, kam ich nach Hause, besuchte noch einige alte Geschwister, ordnete das Notwendigste und machte mich wieder fertig zur Reise; denn ein Brief von Main Centre bestimmte, daß ich zum 30. Januar da sein sollte, denn ich wäre wohl noch etwas länger in Manitoba geblieben. So fuhr ich Freitag, den 28. Januar, ab und meine liebe Frau fuhr mit bis Winnipeg zu den Kindern, denn unser Sohn Abram, der dort die Schule besucht, war krank; doch er war bereits besser u. sonst alles wohl, und nach herzlichem Abschied auf 2 Monate, wenn es Gott so gefällt, fuhr ich Sonnabend ab und kam Sonntag früh bei Herbert an, wo Br. Wiebe mich am Bahnhof empfing und ich in ihr Heim einkehren durfte. Durfte hier viele der Lieben wieder sehen und hatten in dieser Woche an jedem Tage eine Bibelstunde und eine Versammlung. Künftige Woche ist in Main Centre die Bibelwoche und wir beten, daß der gnädige Herr unser Heiland uns auch da miteinander segnen möge. Hier ist aber bedeutend weniger Schnee als in Manitoba, aber der starke Frost verursacht auch hier viel Ausgaben für Brennmaterial. Auch ist an manchen Orten Krankheit durch Erkältung, darunter auch ich etwas zu leiden habe. Aber diesseits der Ewigkeit wird es wohl schon nicht anders werden und haben wohl auch nicht ein Recht, es anders zu erwarten; aber wir dürfen mit der Ewigkeit rechnen, wohin Jesus unser großer Hoherpriester durch Sein eigen Blut eingegangen für uns, nach Ebr. 9.

Will dein Fuß ermüden
Auf des Lebens Gang,
Dürstest du nach Frieden
Für des Herzens Drang,
Ist dein Blick so trübe,
Flieht dich jede Lust —
Komm zu Seiner Liebe,
An des Heilands Brust!

Hermann A. Neufeld.

An einen Ungenannten.

Am 20. Januar d. J. kurz vor zwölf Uhr mittags, rief mich jemand ans Telephon. „Es dit Onkel G. G. Wiens?" Die Onkelschaft schien mir problematisch, aber ich bestätigte, daß ich ich sei. „Habe Se nu Ehre Mehnung ewa Aimee McPherson geändat?" Ich sagte nein. „Se beta bekehre sick emol oprechtig." Ich gab ihm zu, daß solches für alle Menschen zu empfehlen sei. „Woare Se mada enne Rundschau ewa Aimee McPherson schriewe?" Ich sagte vielleicht und fragte mit wem ich das Vergnügen hätte, mich zu unterhalten. Meine Frage wurde ignoriert, aber jemand am anderen Ende des Drahtes stieß mit gehässigter Stimme hervor: „Ehre Heuchelei on Scheinheiligkeit es doch to großcatig." Klapps, fiel das Telephon zu. — Nun weiß ich ja, daß manche Leute mit meinen Ansichten über religiöse Fragen nicht stimmen. Einige sagen nur das und andere schreiben mir das. Aber soweit hatten alle den Mut zu sagen, wer sie seien. Das Wort Feigling (coward) hat in Amerika keinen guten Klang. Warum ein Anhänger der Frau McPherson sich mir gegenüber so blamieren sollte, ist mir nicht ganz klar, aber es zeigt mir, daß es nur eine gewisse Klasse von Menschen ist, die dieser Frau nachlaufen. Gegen Dummheit kämpfen ja bekanntlich die Götter vergebens. Es ist wahr, man hat Frau McPherson müssen laufen lassen, aber nicht, weil man sie unschuldig befunden, sondern aus Mangel an Beweisen, nachdem ihr der Prozeß nach ihren eigenen Worten neunzigtausend Dollars und dem County vielleicht noch mehr gekostet. Die Herrn Fall und Doheny, der Oelkönig, welche beschuldigt wurden, unser Land um Hunderte von Millionen Dollars wert Oel bestohlen zu haben, mußten auch freigelassen werden. Wer immer sich die besten Advokaten des Landes für schweres Geld nimmt, wird sicherlich freikommen. Viele Leute, die man großer Verbrechen beschuldigte, hat man müssen laufen lassen, weil es an Beweisen mangelte, oder weil die Hauptzeugen zuletzt etwas aussagten, was dem Bishergesagten widersprach. Letzteres paßierte in dem Aimee McPherson Fall. Die Hauptzeugin gegen sie, Frau Wiseman, war auf jeden Fall charakterlos, aber eine Frau mit Charakter hätte sich zu solch einer schamlosen Rolle auch nicht hergegeben. Wenn mein heimtückischer Angreifer meine Artikel gegen Frau McPherson sorgfältiger gelesen, würde er wissen, warum ich mit ihr nicht übereinstimme. Einfach, weil ihr Leben und ihre Lehren sich widersprechen. Sie ist mir zu viel Schauspielerin. Ich habe die berühmtesten Schauspieler Amerikas und wohl der Welt auf der Bühne gesehen und weiß, daß diese Leute auf das Publikum einen wunderbaren Einfluß ausüben können. Aber daheim sind sie keine Schauspieler, leider oft ganz was anderes, aber nichts besseres. Die Christian Science Kirche hier in

Los Angeles hat unendlich viel mehr Glieder als Frau McPherson, so die Theosophen, Spiritualisten, Russeliten, usw. Alle behaupten etwas zu haben u. tun viel Gutes und doch stimme ich nicht mit ihnen. Ich betrachte es als mein angestammtes Vorrecht, daß ich für mich selber denken und entscheiden darf. Als Billy Sunday vor mehreren Jahren nach Los Angeles kam, sagte er zu mir und anderen, er sei gekommen den Teufel aus Los Angeles zu treiben. Er kam, predigte, schrie und kollektierte sehr. Er ging dann fort, aber der Teufel war geblieben. Unglaube und Ungerechtigkeit nehmen immer mehr überhand. Dagegen schreien und trommeln ist gerade so lächerlich, als wenn die Tartaren in der Krim bei einer Sonnenfinsternis, mit Schreien und Schießen versuchten den Teufel (Sheitan) fortzuängsten, damit er ihnen die Sonne nicht stehle. Frau McPherson ist eine Effekthascherin. Und wenn sie, um Effekt zu machen, sich als Weihnachtsmann mit langem weißen Bart verkleidet, oder wenn sie einmal eine Dornen- und dann wieder eine goldene Krone aufsetzt, oder wenn sie nur in einem sehr knappen und kurzen Badeanzug mit absolut nackenden Beinen und Armen die heilige Handlung der Trauung an einem Paar junger Leute vollzieht, die auch in solchen Badeanzügen am Meeresufer vor ihr stehen, dann finde ich darin auch einen Grund nicht mit ihr zu stimmen. Sie läßt sich in einem fort photographieren und die Zeitungen bringen die Bilder. Ein solch Bild zeigte wie sie grade von einem „buckigen" Mule herunterfällt. Nach all den Tausenden zu schließen, die durch Frau McPherson wollen bekehrt worden sein, sollte es bald in moralischer und religiöser Beziehung anfangen etwas besser auszusehen. Leider kann ich und viele mit mir noch keine Aenderung zum Besseren sehen. Ich habe viel Beobachtungen in der Richtung angestellt und habe gefunden, daß all diese bekehrungswütigen Schreier u. Kanzelkomödianten früher oder später einen großen Fall tun, weil sie auf Sand bauten. **Wir haben unter uns einfache, nüchterne und tüchtig gebildete Männer, die uns in klarer und verständlicher Weise Gottes Wort und Ratschluß unermüdlich vor Augen halten. Sie können nicht mehr tun. Warum soll ich einer geschiedenen Frau nachlaufen, deren Privatleben wenigstens in Frage gestellt worden ist? Nur, weil ein blöder Haufe ihr nachläuft?**— Ehe ich dieses Schreiben abschließen konnte, brachte mir die Post eine Rolle von Frau McPherson „Foursquare Crusader" und auch eine Verteidigung oder Beleuchtung ihrer famosen Entführungsgeschichte. Diese Beleuchtung ist dem Wortlaut und auch dem Inhalte nach so ganz Frau McPhersons Arbeit. Sie greift darin die Zeitungen, viele Beamten, viele Prediger unserer besten Kirchen und besonders die Katholiken an. Alle diese sollen sich vereinigt haben, Frau McPherson zu entführen, um ihren Tempel zu ruinieren. Eine Unterschrift trägt dieses Druckwerk nicht, wie auch mein Angreifer seinen Namen nicht zu nennen wagt. Aber ganz unten steht eine Zeile, die da sagt, daß der Angeles Tempel für diesen Artikel keine Verantwortlichkeit übernehme. Warum nicht, wenn's die Wahrheit wäre? — Warum der Frau McPherson so viele zuströmen? In die Theater und in die Tanzhallen strömen ja noch viel mehr.

G. G. Wiens.

Zu dem Bericht über die neue Ansiedlung in Paraguay.

Mit großem Interesse las ich den Bericht. Nicht wahr ,recht merkwürdig ist es, daß unser Volk sich immer mehr ausbreitet unter den Völkern. Es wäre doch schön, wenn von überall Berichte kämen mit Nachrichten von unsern Brüdern — auch aus West-Europa! Sie würden dazu beitragen, das Zusammengehörigkeitsbewußtsein zu fördern.

Trotz der größten Manigfaltigkeit unter uns — in Sprache, Sitte und Gemeindeform — hat sich doch durch die Jahrhunderte eine Mennoniten-Solidarität erhalten, die zwar in ruhigen und materiel leichtern Zeiten abflaute, dann aber in Zeiten der Not wieder stärker zum Ausdruck kam, — ja eine Weltmeer überbrükkende Kraft entfalten konnte. Dann mußten die Nationalitäts-Sprachen und andere Fragen in den Hintergrund. Die Schranken und Unterschiede fielen; und strahlend durchbrach das Bruderschaftsbewußtsein die Nebel.

Was ist die Ursache dieser Erscheinung? Natürlich — **die uns allen gemeinsame Erkenntnis der Wehrlosigkeit, der Erwachsenentaufe und die Verneinung des Eides** — oder, wo dieses nicht zutrifft, **unsere gemeinsame Vergangenheit.**

Dank der Wehrlosigkeits- und Eidfrage gerät unser Volk je und je in Konflikte mit den Reichsgesetzen, unter denen es steht, die größere und kleinere Wanderungen im Gefolge haben. — **Dürfen wir nun mit unsrer Sonderstellung von den wehrhaften Reichen mehr verlangen als Duldung? Kaum; — wie unduldsam sind wir oft gegenseitig! Auch ist — nach Jesu Worten — Sein Reich nicht von dieser Welt. Zu Seiner Lehre verhielten sich Staat und Kirche schroff ablehnend; trotzdem, daß beim Herrn — Wort und Leben auf's vollkommenste zusammenklangen. Wie viel weniger Sympathie haben wir zu erwarten, wo Bekenntnis und Tat oft weit auseinandergehen. Unsere Geschichte hat manches dunkle Blatt aufzuweisen.**

Nach unsres Freundes Ansicht — führen englische Sprache und Sitte unser Volk zum Verfall und Unglauben, und die deutsche Sprache und Sitte bewahren davor. Ob Holländisch und Französisch auch schädlich sind, hat er nicht erwähnt.

Ich habe die Empfindung, daß jeder Deutsch-Mennonite, der selbstständig denkt, bei dieser Behauptung eine abwehrende Miene gemacht und mit dem Kopfe geschüttelt hat. — Und was müssen unsre anderssprechenden Mennogeschwister dabei gedacht und empfunden haben?! —

Ist die deutsche Sprache wirklich so ein sich'res Schutzmittel gegen Verfall? Sehen wir etwas näher zu. Nicht wahr? der Bubikopf, die Kinderkleidchen der Damen und Hab- und Verschwendungssucht feiern in Deutschland und bei uns deutschsprechenden Mennoniten ihre Triumpfe ebenso wie bei andern Nationen und anderssprechigen Glaubensgeschwistern. Und der Unglaube sitzt drüben nicht minder tief als hier. Zudem dürfen wir uns nicht verhehlen, daß in Deutschland die Wiegen des Karl Marx und Friedrich Engels standen, die von der Sovietregierung abgöttisch verehrt werden. Ich mache Deutschland keinen Vorwurf deswegen. Wir können aber sehen, daß Deutschland keine Garantien gegen Unglauben bietet; auch nicht deutsche Sitte! Andere Länder und Sitten, auch P., selbstredend ebenfalls nicht. — Dagegen müssen wir zugeben, daß alle Nationen, besonders England und Amerika auch viele Gottesmänner und große Erweckungen aufweisen können.

Nein, werter Freund, **das Heil ist nur in Jesum zu haben. Er ist unser Gnadengrund** (1. Kor. 3, 11), **unser Schutz und Schirm. Hier ist keine Sprache der Welt bevorzugt. Nur die Sprache des liebenden, glaubenden Herzens hat hier Heimatrecht. O, wie herrlich! — Darum nur mutig hervor aus der unsichern und morschen Festung der deutschen Sprache und Sitte und hinauf auf die wetterfeste und sturmerprobte Warte der Liebe, die stärker ist als der Tod! — Du darfst auch hier deutsch bleiben, aber in dieser Luft und unter dieser Beleuchtung kommen auch für uns andere Sprachen und Sitten in eine günstigere Stellung. Ihre Mißstände nehmen dann Splittergröße an und unsre Minusse werden zu Balken.**

Jeder Nation ist ja ihre Muttersprache die schönste und teuerste. Auch ich liebe die deutsche Sprache. In ihr verkehre ich mit dem Vater droben. Aber ich kann auch den Russen verstehen, wenn er an seiner Sprache hängt; denn mein Ohr darf deren Reichtum und Musik erfassen. **Daß es den Engländern, Holländern, Franzosen und Spaniern ebenso geht, wird gewiß niemand in Abrede stellen wollen.** Und sind die Nichtdeutschen, besonders die evangelischen, wirklich so weit im Hintertreffen gegen uns?! Wie viel gute Seiten hat das russische Volk, trotz seines furchtbaren Tiefstandes. Wenn wir in ihren und sie in unsern Verhältnissen aufgewachsen wären, — wären wir weniger bedauernswert und hätten sie weniger Positives geleistet? Ich wage es nicht, zu unsern Gunsten zu entscheiden. **Wir haben hierzu auch einen Richter, der nicht irrt. O es wird Enttäuschungen geben!** Das englische Volk und seine Geschichte kenne ich zu wenig, um mir ein Urteil anzumaßen. Aber doch habe ich in diesen wenigen Monaten unsres Hierseins schon manche gute Seite finden dürfen im Charakter und Leben desselben. Sehr gefällt mir die Ziegenfabel bei ihnen. Dort findet die Begegnung auf schmalem Pfade im Hochgebirge zwischen tiefem Abgrunde und senkrecht aufstrebender Felsenwand statt. Es setzt keinen Kampf. Die eine legt sich nieder und läßt die andere über sich passieren; worauf sie unbeschädigt ihre Wanderung fortsetzt. — Verhilft uns nicht auch unser deutschpratziges Wesen manchmal zu einem unfreiwilligen Bade wie die Ziegen in unsrer Fabel? Hat das starke deutsche Volk schon so viel leiden müssen wegen zu hochtrabender Reden einiger seiner Führer, wie viel mehr haben wir duldungsbedürftige Mennoniten deutscher Sprache damit zu rechnen! Wie leicht können durch unser vorlautes Wesen für unsre Mennogeschwister anderer Länder große Schwierigkeiten entstehen. Bringt unsre Sonderstellung nicht darohne schon genug Reibungen?! Sie werden auch in Paraguay schwerlich zu vermeiden sein. Darum lieber Freund, so viel an uns liegt— wollen Frieden halten mit Jedermann!

Besonders schonend sollten wir die Handlungen unsrer Regierungen (auch der gewesenen) beurteilen. **Wir haben ja überall zeitweilig friedliche Duldung genossen. Kanada nimmt hierin durchaus nicht die letzte Stelle ein. Fast will es mir scheinen, daß es in Fragen der Toleranz voran marschiert.** Ob die lateinischen Völker oder die germanischen (die Engländer gehören auch zu den letzteren) gegen die Väter duldsamer waren, — darüber gibt unsre Geschichte Bescheid. Bitte Sie daher bei weiterer Orientierung in den von Ihnen, teurer Freund und Bruder, angeregten Fragen recht oft an Matth. 5, 2—12 und an 1. Kor. 13, 1—8 . . . . denken zu wollen!

Wir gewesene Rußländer sind ja Deutschland doppelt verpflichtet; denn es gestattete unter sehr schweren wirtschaftlichen Verhältnissen unsere dortigen Brüder, unsre heimatlosen Kranken in Lechfeld und sonstig aufzunehmen. Und deshalb sollten wir auch nach Möglichkeit dort alles Gottgewollte unterstützen mit Wort und Tat. Ich denke hierbei in erster Linie an die Bodelschwingschen Gründungen, die Mission „Licht dem Osten" usw.

Gott gebe Euch, Ihr lieben Prediger, Gnade, unter Eurer neuen Regierung im Frieden und Sicherheit **unsres Glaubens** leben zu dürfen! **Er gebe Euch gesundes Gedeihen nach Innen und Außen zur Ehre und Freude unsres Heilandes und zum Nutzen der neuen Heimat! Er wolle Euch nicht mutlos werden lassen in der schweren Pionierarbeit und gebe Euch Gnade bei den Nachbarn, dem ganzen Volke und seiner Regierung!** Deutsch bleiben heißt nicht — schroff sein gegen die Landessprache. — **Wollen festhalten an der Einigkeit im Geiste und auch den Nichtmennoniten christliche Bruderliebe entgegenbringen!**

In Liebe Euer Mitbruder

Peter Dyck.

Magrath, Alta.

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von dem Rundschau Publ. House Winnipeg, Manitoba.

Herman H. Neufeld, Direktor und Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Für Europa $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Editorielles

„Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden.“ Matth. 12, 37.

Wie viele Worte werden in den Wind geschlagen? **Man spricht, wo man schweigen sollte, und schweigt, wo man sprechen sollte.** Ein Stehler ist ein Dieb, und den Dieben ist ein Urteil sicher im Natürlichen, der Krug geht ja zum Wasser, bis er bricht, aber noch viel mehr in geistlicher Hinsicht. Wir alle kennen auch den wahren Spruch, daß ein Hehler und Stehler gleich sind. Und die Worte gelten den unnützen Worten am jüngsten Gerichte.

Uns ist **ein Prüfstein** gegeben, den wir für unser tägliches Leben so nötig, ja unbedingt brauchen, der da lautet: „Darum, wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle,“ denn die Gefahr zu fallen, ist so nahe, insbesondere wenn man sich noch dünken läßt, man stehe.

Wir haben alle Ursache, stets auf der Hut zu sein, **nie zu vergessen, daß wir im Kampf stehen** wider übernatürliche Fürsten, die in der Luft herrschen.

Nur **eine Ausrüstung** vom Herrn wird uns zum rechten Kampf befähigen, um als Sieger das Feld zu behaupten, bis der Herr unserem Leben sein Ziel setzt.

Haben wir nicht die Waffenrüstung des Geistes, dann messen wir uns an den Nebenmenschen, und da finden wir nur Grund, ein Urteil zu fällen. Und ohne Ausrüstung kommt das Urteil wider den Nebenmenschen **hinter dem Rücken,** ganz wider Gottes Wort. Wird jedoch der Sache auf den Grund gegangen, so ist's der Urteiler, der verurteilt sollte werden.

Eine Selbstrechtfertigung ist auch resultatlos, ja sie hat das Verderben zur Folge. Den geizigen Pharisäern werden die schweren Worte gesagt „Ihr seid's, die ihr euch selbst rechtfertigt vor den Menschen; aber Gott kennt eure Herzen; denn was hoch ist vor den Menschen, das ist ein Greuel vor Gott.“

Kommt man erst in die Lage eines Judas nach den so schweren Prüfungen, und ist das „Ich“ nicht mehr an leitender Stelle, ja hat man **mit einer Selbstrechtfertigung Schiffbruch** erlitten, so fragt man mit ihm: „Was sollen wir sagen meinem Herrn, oder wie sollen wir reden, und womit können wir uns rechtfertigen?“

Kommt man als bußfertiger Sünder, so hat man einen offenen Weg zum Vaterherzen Gottes. Erkenntnis ist unser Kennzeichen der Buße, und wir haben erfahren „Wer seine Missetat leugnet, dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennt und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen.“ Ja wir beten mit dem Psalmisten „gedenke aber mein nach Deiner Barmherzigkeit um Deiner Güte willen.“

Und **Er hört und erhört Gebete,** „denn wer da bittet, der empfängt, wer da suchet, der findet, und wer da anklopft, dem wird aufgetan,“ schallt unseres Heilandes Botschaft einem jeden. Kommen wir zu Ihm mit suchendem und verlangendem Herzen, so finden wir Ruhe für unsere Seelen, Frieden wird unser Teil sein. **Unsere Sünden werden getilgt.** „Ich, ich tilge deine Uebertretungen um meinetwillen.“ Die Schrift, die wider uns war, wird aufgehoben. Die Niederschrift der Sünden ist getilgt. Darf man auch hier sagen, daß aber Eindrücke zurückbleiben? Denn das Loch vom herausgezogenen Nagel bleibt, der Schram der Kreide bleibt, wenn auch das Geschriebene abgewischt. Der Herr läßt verkündigen „Er wird sich erbarmen, unsere Missetaten dämpfen und **alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.**“ Ja die Taucher finden immer tiefere Tiefen des Meeres und erforschen sie. Unser himmlischer Vater ist aber nichts schuldig geblieben. Er sagt die köstliche und göttliche Botschaft **„Ihrer Sünden und Ungerechtigkeit will ich nicht mehr gedenken.“** Hiermit ist alles restlos aufgehoben.

Finden die **menschlichen Worte „Ja, verzeihen werde ich es, doch vergessen kann ich's nicht“** eine Rechtfertigung den Worten unseres Heilandes gegenüber?

Kein Kind Gottes ist garantiert vor der Sünde, wenn wir auch wissen, „daß unser alter Mensch samt Ihm gekreuzigt ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertigt von der Sünde.“ Ein mutwilliges Sündigen gibt's nicht mehr, doch muß der Apostel Paulus, getrieben durch den Heiligen Geist den Galatern und heute uns zurufen „Liebe Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehler übereilt würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist ihr, die ihr geistlich seid, und siehe auf dich selber, daß du nicht auch versucht werdest.“ — Eine Reue und Buße, eine Beugung nach Gottes Befehl folgt, und der Weg geht weiter himmelan.

Unser Wandel wird im Licht und ein Licht sein, wenn wir uns unserer Stellung stets bewußt sein werden und den Befehl Gottes erfüllen. „Seid aber untereinander freundlich, herzlich und vergebet einer dem anderen, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo.“

Im christlichen Hausfreund lesen wir eine so schöne **Erfahrung der göttlichen Rechtfertigung:**

Der Oberst Philipp Friedrich Rieger war ein frommer und gewissenhafter Mann. Durch einen Betrug und ohne Verhör wurde er auf die Feste Hohentwiel geschafft, wo er vier Jahre unschuldig die härteste Behandlung erlitt. Aus dieser Zeit stammt ein Lied von ihm:

„Schweigender Jesu, falsche Zeugen
Hast du mit unerschrockenem Schweigen
Und ohne Antwort widerlegt.
Ich kann nicht schweigen, wie ich wollte;
Ich schweige, wenn ich reden sollte
Und werd' oft gar zum Zorn bewegt.
Ach, gib mir deinen Sinn,
Wenn ich verleumdet bin,
Daß ich schweige!
Jesu, Jesu,
Hilf mir dazu.
Daß ich so schweigen lern' wie du!“

Endlich kam seine volle Unschuld an den Tag. Er wurde in alle Ehren wieder eingesetzt und verzieh auch seinen Feinden, welche freilich der Strafe für ihre Schändlichkeit nicht entgingen.

— Charlotte, die Gattin des Kaisers Maximilian, einst Kaiserin von Mexiko, starb in ihrem Schloß in der Nähe von Brüssel. Damit schloß einer der traurigsten Fälle in der europäischen Geschichte, denn der Geist der Kaiserin war seit der Hinrichtung ihres Gatten in Queretaro, Mexiko, im Jahre 1867 umnachtet. Ihre kräftige Konstitution setzte Charlotte instand, verschiedentlich schwerer Krankheit zu widerstehen. Nach einem Influenzaanfall hegten aber die Aerzte anläßlich des vorgerückten Alters von 86 Jahren wenig Hoffnung.

Bald nach der Melitopoler Konferenz in Rußland gingen zwei Brüder als Delegaten nach Charkow und Moskau. In Charkow wurde ihnen mitgeteilt, daß das Kommissariat die Eröffnung der Allgemeinen Mennonitischen Bibelschule erlaubt habe.

„Alle gute Dinge sind drei.“ Die All-Erlösung, etc.

Zum dritten Mal komme ich mit der aufrichtigen Bitte an die Leser unserer Blätter, doch die Besprechung der obigen Fragen **nicht in die Blätter** zu ziehen. **Daß man nicht schweigen kann,** nachdem die Frage angeregt ist, zeigt, daß es eine lebendige Frage unter uns ist.

Da kommt nun auch der l. Bruder Lorenz, (Pretty Prairie), mit einem Artikel. Ist gut gemeint, l. Bruder, aber **ich fürchte, es frommt nicht.** Wenn die Editoren eins aufnehmen, müssen sie auch das andere aufnehmen. Und mir graut's, wenn ich daran denke, daß die Leser alle sollten das durcharbeiten müssen, was da würde aufgetischt werden. Manch einer würde das Ende verlieren, und in manchem Zweifel stekken bleiben. Die Flammen würden hoch schlagen, wenn es erst für und wider recht los ginge. **Ich warne!**

Aber laßt Euch die Sache wichtig und ernst genug sein, Eure Prediger und Leiter zu bewegen, diese ernste Sache an rechtem Ort ruhig und in brüderlicher Liebe durchzusprechen, an der Hand der Bibel und unter Gebet um rechte Leitung.

Da ist in der Richtung jedenfalls einiges, das wir allgemein nicht genügend betonen — wo wir wohl etwas einseitig sind. Solches wird bei richtiger Beleuchtung klar werden, und wir werden gewinnen bei solchen Durchsprachen.

Aber — nochmals — **wehe, wenn wir eine Zeitungskontroverse daraus machen.**

Gruß J. B. Epp.

Briefkasten.

H. W., Remland. — Bitte, geben Sie uns Ihre alte Adresse auch an.

—. P. H., Dolton, S. D. — No. 17 vom vorigen Jahre ist vergriffen, können leider nicht liefern.

Das Gesangbuch, welches wir in der Rundschau bekannt geben, ist nicht zu vergleichen mit dem Gesangbuch, welche zuletzt in Rußland gebraucht wurde. Der Katechismus ist derselbe.

D. M., Dominion City. — Haben das Abonnementsgeld seinerzeit erhalten und auch quittiert, welches auf dem Adressenzettel gezeigt ist.

W. B. G., Grünthal, Box 1. — Bitte uns auch die alte Adresse mitzuteilen.

P. G., Pl. Coulee. — Den sogenannten „Irrgarten“ haben wir nicht an Hand, wissen auch nicht, wo er zu bekommen ist.

G. G. Dick, Pelee Island. — Es würde keinen Zweck haben, das betreffende Buch nach Rußland zu schicken,

Mrs. M. R. Inman, Kans.— Die Rundschau wird an die aufgegebenen Adressen geschickt. (Danke.)

H. F. B., Lawson, Box 38. — Deine Rundschau ist bis Nov. 1927 bezahlt. Jugendfreund bis Jan. 1927.

Haben von Pet. Jak. Willms ein Schreiben bekommen, welches beantwortet werden muß, doch ist keine Poststation angegeben.

J. J. Box 385, Altona. — Wir haben die plattdeutschen Werke Jak. Janzen nicht auf Lager, wissen auch nicht, ob sie in Canada erhältlich sind.

P. P. K., Indian Head. — Die Adresse von Neu Sonnefeld Jugend ist: Pred. Joh. Klassen, Kinderlandheim, Sonnefeld, b. Coburg, Germany.

J. Rivers. — Bitte senden Sie uns den Namen Ihrer früheren Poststation auch ein.

K. W., Los Angeles, General Hospital. — Die Adresse der Frau Schmidt ist Culroß, Man.

H. K., Headingly, c.o. Bhal. — Bitten um die erste Adresse, wohin Sie die Rundschau bekamen.

A. A. E., Box 8, Hochstadt. — In Deinem Brief war kein Geld enthalten, wie Du bemerkst.

Armer Leute — armes Kind.

(Fortsetzung von Seite 3)

dem ich jemand bedauerte, daß unter dem zweiten Artikel über „Wir Menschen" der volle Name des Einsenders fehlte. Anstatt dessen war ein Gedankenstrich und nicht ein Schluß „S", sondern ein Schluß- oder krauses „ß". —

Unsere hochdeutsche Sprache überläßt die „S" Geschichte dem Engländer.

„Die schwachen Stunden des Predigers", wie sie in der Kontroverse zwischen den teuren Brüdern Jakob H. Janzen, Abraham Kröker und Hermann Fast ans Licht gezogen wurden, erinnerten mich an so manche persönliche Erfahrung seit 1880. Welch ein großer Abstand ist's doch zwischen Nöte, wo das natürliche Leben bedroht wird, oder wenn man gleichgültig oder sogar schläfrig wird. Dann besteht auch ein großer Unterschied, ob man nur persönlich am eigenen Glaubensleben dabei Schaden leidet, oder wenn dadurch eine ganze Christengruppe in Mitleidenschaft gezogen wird. Ob's hier anzuwenden wäre: „Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden. . . Ebr. 12, 4. — Ist es ein sehr großes Wunder, wenn in bangen Augenblicken der Mensch vom Staube mal einen Seitentritt macht? — Es fängt einen an zu schmerzen, wenn die lieben Eingewanderten sich so hart anklagen, wegen den hinter ihnen liegenden Abirrungen im alten Vaterland. Sie bedachten nicht in jener Zeit, was zu ihrem Frieden diente!

Sie beugen sich jetzt mehr denn je unter die gewaltige Hand Gottes, welche **eilend** ist sie zu **erhöhen** in dieser Zeit. Es sollte nicht ein einziges Mal eine abfällige Bemerkung gemacht werden über das, was sie waren oder jetzt noch sind. Welche bewährten Kräfte, besonders für das Werk des Herrn namentlich hier in diesem Lande Canada, hat uns Gott zugeführt in den leitenden Männern der herübergekommenen Glaubensgenossen. Ich könnte hier eine kleine Liste folgen lassen, wenn ich nicht fürchtete, sie zu verletzen. Von allen kenne ich nur einen persönlich, welcher uns so herrliche Predigten vortrug im Süden vor etwa fünfund zwanzig Jahren. Ich bin nicht bloß einer seiner Verehrer, sondern sogar sein Verfolger, wenn er mit Philippus bald hier, bald dort auftaucht. Auch Br. J. H. J's Bekenntnisse vor Weihnachten, machten meine Augen naß. „Mit schmerzdurchwühlter Seele schaut der Welt Heiland die weinenden Frauen an . . . . . . wenn das geschieht am dürren Holz — was will am dürren werden? In Alt-Alexanderwohl trat einer der leitenden Männer in der Bruder-Versammlung (spez. für Auswanderung) auf und begründete unser damaliges Rußland verlassen mit Jesu Worten: „Wenn sie euch in einer Stadt . . . dann fliehet. . ." Für viele schwächliche Eltern war es unstreitig ein großes Opfer. Nicht so für die Menge. Das zeigte nur zu deutlich das Verhalten während der Reise und erst hier! . . . Davon sprachen noch 40 Jahre die damaligen Leiter, in welche Not sie oft gebracht. Wenige von den Alt-Eingewanderten lebten noch während des letzten Welt-Brandes. Indem man hinüberschielte nach Rußland, wie dort unsere Glaubensgenossen durch schreckliche Lebensnöte Zugeständnisse machten — traten hier die meisten Kinder und Großkinder unserer ersten Auswanderer mit Sang und Klang ohne Not in die Kriegsmaschine, um Schiffe und Waffen zu fabrizieren, den Feind (natürlich Deutschland) totzuschlagen. Als Vergleich: Was ist der Unterschied zwischen Dornen und dem Weizen säen. Daß sich Gott erbarmt. — Edle Menschen waren es, die Hutterischen. Wie haben die gelitten wegen Wehrlosigkeit. Herr, schone und verschone alles und überall das dürre Holz, um des stellvertretenden grünen Holzes willen! — Nicht als Tadel, sondern erinnern möchte ich an den Aufsatz von Br. P. J. Kl. über „Gottes Fürsorge drüben" in der Kleidernot. Bloß ein Mal erwähnt er die fleißigen Frauenhände, sonst aber braucht er immer den Ausdruck „Brüder in den U. S. A." Er sei versichert, daß den Hausmüttern der Löwenanteil vom Lob gebührt. Die wußte es besser, was fehlt. Denke dabei an die zwei Boxen, welche im eigenen Hause gepackt wurden. Br. Klassen, Euer Lob ist fast zu überschwenglich.

Gruß vom alten mitbetenden Leser Peter Görtz.

Hüter, ist die Nacht schier hin?

Es läuten die Schneeglöcklein ihre stummen Grüße hinauf in die ersten lauen Sonnentage, und steifnackig schiebt sich der Safran aus der Erde dem goldenen Lichte entgegen. Lauer Windhauch weht süße Düfte herein, und frischer würziger Erdgeruch steigt empor. Schüchtern, aber voller Anmut lugt das wunderschön und angenehm riechende Veilchen aus dem Wiesengrunde, und hoch in den klaren, glänzenden Lüften schmettert die Lerche ihren weit und breit hörbaren Lob und Preis. Das wohltuende Frühlingssonnenlicht dringt in warmer Welle in die festtäglänzende Erde, und leise Luftzüge des herrlichen Lenzes wiegen die zarten grünen Gräser der saftigen Wiese. Die anbrütende Frühlingswärme zittert über den grünen Feldern der Saat, und viele Blümchen öffnen schon sehr verwundert die holden Augen und blicken in buntesten Farben aus dem Rasen hervor. Der angenehme Sonnenschein spielt in die Stube hinein, und langsam, wie ewige Gewinde, drehen sich vom Fenster zum Boden die Staubröhren, einen wunderbaren Glanz von sich werfend. Grüne Lenzüppigkeit mengt sich zwischen den Häusern, den Giebeln und den Dächern. Unaussprechliche Pracht eines Sonnenunterganges der bezaubernd schönen Landschaft! Die Strahlen der Abendsonne gleiten in goldenen tSreifen über die leichtgewellte Ebene. In der Ferne klingt weiche, scherzende, alles vergebende Schalmei . . . . Und frohe **Hoffnung** zieht wunderbar süß in das menschliche Herz, — klarer mondheller, geheimnisvoller Sternenhimmel einer herrlichen Maiennacht. . . .

Die heißt Sonne öffnet alle Fenster und läßt ihre Strahlen auf die reifende Erde herniederfahren. Demütig und ehrfurchtsvoll neigt sich die schwere Aehre zur Erde. Die vielen einst so prächtigen Blumen sind verschwunden, und die Stengel streuen aus ihren Häuptern reichlichen Samen, wie aus voller Hand, wieder umher. Wie der Wind die schäumenden Wogen des Meeres in die Unendlichkeit treibt, so neigt er auch die goldene Frucht der weiten Felder. Allerorten bietet die Natur stille, einsame, von der großen Allmacht und Liebe Gottes sprechende und den Menschen andächtig stimmende Plätzchen. Und der Erdenpilger zieht sich in die schweigende, wie in alte Träume versunkene und in Erinnerung schwelgende Einsamkeit zurück, wo er dem Jagen und Treiben des Lebens entrückt wird. Hier tritt er inbrünstig, still und allein vor seinen Gott und schickt seine unendlichen Bitten und ergebene Danksagungen dem Himmel hinauf. — Die Sonne gleitet gerade hinunter: eine riesige, vorangefahrene Frucht an einem kühlen, seidigen Himmel. Sie sinkt unter den Horizont herab, und ein phantastisches Farbenspiel vom ernsteten Glutrot bis zum lieblichsten Rosa überflutet die große Kuppel der Natur, den Himmel, an dem bald die Sichel des Mondes hängt, groß und silbern. Am Nachthimmel jagen auch schon die Wolken vorüber, lassen den Mond bald aufschimmern und decken ihn dann wieder mit ihrem schwarzen Mantel zu. Weit in der Ferne schwingt sich die hinreißende Melodie der wundervollen „Ave Maria" wie eine süß flehende Bitte auf, legt sich wie zärtlich betäubender Weihrauchduft um Stirn und Herz . . . . Und in des Menschen Innerstes der Brust ist die Hoffnung zum **Glauben** gereift. Reichlich fließt die Milch der frommen Denkungsart im wunderschönen, süßen Sommernachtstraum. . .

Es haben sich schon die ersten Herbstmorgen grau und grießgrämig über die Gegend gelegt. Das Wetter ändert sich. Die ersten Herbststürme setzen ein, blasen und toben grimmige Marschmusik auf ihren unsichtbaren Instrumenten. Scharfer Wind jagt schon den klagenden Sommer davon. Er hat seine Pflicht und Schuldigkeit eigentlich nicht in dem Maße erfüllt, wie es zu Anfang aussah und allgemein erwartet wurde. Daher scheidet er mit einer niederschlagenden Reue, denn er weiß es allzugut in welchen Verhältnissen und Zuständen er durch seine Nachlässigkeit die Menschen dem mürrischen, trüben, fast immer übel gelaunten Adjutanten des grausamen, herzlosen, alten, weißen Tyrannen ausliefern muß. Verschämt und verstohlen mit ätzenden Gewissensbissen schleicht der einst so heiß willkommene herrliche Sommer davon. Er mag nicht das Klagen, das Jammern, das Schelten des Volkes seines einst so gepriesenen Reiches vernehmen. Auch Mutter Natur verfällt allmählich in düstere Melancholie und legt das Trauergewand an. Der Nebel legt dem Lärm der Natur seine bleichen Geisterhände auf den Mund und dämpft seine Kraft. Die durchsonnten Herbstnebel lösen sich gegen Mittag auf, und unter lachendem Himmel steht die Welt im Oktoberglanze. Wenn der ungezogene Wind draußen in der zugehend zusammenschrumpfenden Blätterfülle der Bäume braust, raschelt und wühlt, so wird das Herz unruhig; aber wenn nur jenes feine Sausen und Schwingen hörbar wird, als seien all die kahlen Reiser Peitschen geworden und schlügen die Nachtluft, so fühlt sich das unruhige Herz in die unsichere geheimnisvolle Welt der Geister versetzt. Schwere Tropfen fallen aus dem trüben Himmel auf die in Schwermut liegende Erde hernieder, wie wenn große beleidigte Augen da oben weinen. Das sind die Tränen unseres lieben himmlischen Vaters, dem ob der Bosheit und Gottlosigkeit der Menschen die Augen übergehen. Unsicherheit sickert in das unruhig schlagende Herz, und es nagt an der Altarnische des Glaubens — der **Zweifel**. Trübe, schwermütige Gedanken, herausgeboren von der feuchten, rauhen, dunklen Herbstnacht. . . . .

Die Bäume wurden nach und nach zu kahlen Holzgerippen und strecken verzweifelnd ihre dürren, abgemagerten Arme zu einem inbrünstigen Gebet der Sonne entgegen. Die Kälte nimmt täglich zu, und die liebe, segen- und lebenspendende Sonne spart wieder ein, was sie im Sommer so reichlich verschwendet hat. Nur hin und wieder mischt sich ein suchender Hauch von Wärme mit der rauhen Luft. Die Tage stehen im Begriff kurz und schnell, mit knappem Lichtschein aufeinander zu klappen. Langsam und feierlich schweben die weißen Flöckchen vom grauen Himmel nieder und legen sich gleich zarten Blütenblättern auf die kahle Natur. Es ist die Begrüßungsrede des einziehenden Winters. Doch bald nach dem Einzuge, besteigt er den Thron als gräßlicher, erbarmungsloser, alter, grauer Tyrann. Und nun fängt es zu wintern an, als könnte Frau Holle nicht genug Schnee auf Felder, Weiden, Wälder und Gärten schütten; und schließlich breitet sich ein großes Leichentuch über die erstarrte Natur aus. Die Fröste dringen unerbittlich in jeden Winkel, durch jede Spalte, sogar durchs Schlüsselloch; und die Nägelköpfe an Wänden, Diele und Boden erhalten einen dicken weißen Ueberzug. Das lodernde Feuer im Ofen leckt sich geräuschvoll die Röhren hinauf, — aber umsonst, das flüssige Silber im Glase will sich nicht heben. Und dann der Wind erst! Dieser ausgelassene Bube pfeift, fegt und peitscht das Schauer erregende Schneegestöber ums Haus, daß es in allen Fugen knarrt und ächzt und den Menschen durchrieselt, die alles verheerende **Verzweiflung** und umklammert das arme sich marternde Herz. Ringende Hände strecken sich zitternd gen Himmel der grimmigen, kalten, eisigen Winternacht . . . . .

Es begrüßt uns die der Sonne mit einer Fackel vorausfahrende Aurora und hebt nach und nach mit ihren Rosenfingern den Schleier der grausamen, Schrecken einflößenden Nacht auf, und Licht wird's wieder im Winkel des Herzens, — die Hoffnung, die Hoffnung, nun ist sie wieder da! . . .

J. P. Claßen, **Brunkild.**

Korrespondenzen

Eine Antwort.

Lieber Bruder J. K.!

Auf der 5. Seite der Rundschau vom 22. Dez. 1926, erwähnst Du, daß es sich in meinem Artikel wohl nicht so viel um die Persönlichkeit des Br. Prochanow handele als vielmehr um seine Aussagen betreffs der Religionsfreiheit in Rußland.

Du hast richtig geurteilt, die Persönlichkeit ist mir nicht die Hauptsache. Die Aufhebung der Weihnachtsfeiertage war mir schon längst bekannt, und daß die Sovietregierung die Y.M.C.A., die Heilsarmee und auch die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft als ursprünglich ausländische Institutionen nicht dulden will. Noch viel mehr Beweise könnten beigebracht werden, daß es in Rußland mit der Religionsfreiheit nicht so weit her ist, wenigstens nicht so wie wir es wünschen.

Dennoch darf nicht vergessen werden, daß der griechisch-katholische Russe jetzt Glaubensfreiheit hat, die er unter dem zaristischen Regieme nicht hatte.

Unsere Frage ist aber: **„Welchen Weg sollen wir wählen, den nach geistlicher Nahrung schmachtenden Russen zu helfen?** Als in d. Zeit der großen Hungersnot in Rußland die A. R. A. eintrat, waren wir froh, daß es einen Weg der Hilfe gab. Sollten wir nicht Achtung vor denjenigen haben, die bei den gegebenen Verhältnissen in Rußland fortfahren zu arbeiten, wo es uns persönlich unmöglich war, dieses dort zu tun?

In Liebe

Hermann Fast.

Zu Br. W. J. Dycks Erklärung in Rundschau No. 4.

Wenn die Duchoborzen, unter denen ich gegenwärtig Kolporteurarbeit tue, zuweilen die Richtigkeit meiner Aussagen bezweifeln, dann sage ich mitunter, daß es schon viele Jahre her sind, seit ich absichtlicher Weise eine Unwahrheit ausspreche. Dieses selbe denke ich auch von Br. W. J. Dyck und weil dieses so ist, deshalb bringen seine Erklärungen auch mehr Licht in die Sache. Die von mir in meinem Artikel erwähnten „Tatsachen" wurden mir von einem Bruder persönlich mitgeteilt, der bereits in der Ewigkeit ist, dem ich dasselbe zutraue, was ich auch von mir und Br. W. J. Dyck denke. Wegen vieler hervorragender christlicher Eigenschaften mußte ich jenen Bruder sehr schätzen und er war gewöhnlich zugegen, wo es sich um Beratung über Arbeit unter den Russen handelte. Erinnere mich heute noch klar, daß er mir erzählte, er selbst habe den Vorschlag gemacht zur Aufgabe der Arbeit unter den Russen und auch dessen erinnere ich mich, wie betrübt ich darüber war. Ich hatte wenig Fühlung mit dem Bunde, weil mein Arbeitskreis nicht in der Nähe der Mennoniten war. Doch wurde ich immer wieder von den Vorgängen unter meinem Volke unterrichtet,

Hat nun jener Bruder in seiner Mitteilung an mich nur die Tatsache erwähnen wollen, daß die Konferenz beschlossen, die Arbeit unter den Russen als offiziell vom Bunde aus aufzugeben, darüber kann ich nichts behaupten. Immerhin bestätigt Br. Dyck diese Tatsache. Der baptistische Bund hat solche Beschlüsse wohl nicht gemacht, unter seinem Schutze haben dann die Mennonitenbrüder in geheimer Weise noch weiter unter den Russen gearbeitet.

Gewiß stimmen wir dem alle zu, daß das Gericht über Rußland nicht allein um des Mennonitenvolkes willen kam. Allein ich muß oft an Israel denken, dem befohlen war, die Kananiter auszurotten. Taten sie das nicht, so sollten die Kananiter ihnen zum Strick werden. So sollen auch wir den Kananitern gegenüber, wo immer wir seien, ob in Rußland oder Canada, das Schwert des Geistes nicht ruhen lassen, wenn uns diese Kananiter nicht zum Strick werden sollen.

Wenn Br. Prochanow öffentlich nicht von den Baptisten sprach, so war es ja doch wohl damit zu erklären, daß er speziell vom Bund der Evangelischen Christen nach Amerika gesandt worden war. Im Privatgespräch hat er zu mir auch von der großen Zahl der Baptisten geredet.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß wohl einige Evangelische Christen früher zu den Baptisten gehörten, aber ihre eigentliche Herkunft verdanken sie nicht den Baptisten, sondern der evangelischen Bewegung in Petersburg, die auf Oberst Peschkow und zuletzt auch Lord Redstock zurück weist. Die Unterschiede zwischen Baptisten und Evangelischen Christen mögen anderorts erläutert werden.

Grüßend

H. Fast.

Merced, Cal., den 3. Feb. 1927.

Gruß zuvor! (Danke. Ed.)

Hier ist's heute mal etwas ungemütlich, da es bei kühlem Wind regnet. Regen wollen wir ja haben um diese Jahreszeit, je mehr desto besser. Im Sommer soll der Regen als Schnee auf dem Berge als Wasser unsere Bewässerungsgräben entlang laufen. Das Wasser bewässert nicht nur unser Land, sondern es erzeugt in unsern Kraftanlagen bei den Wasserfällen genug Elektrizität, um unsere Speisen damit zu kochen, unsere Chickbrooders (künstliche Hennen) damit zu heizen, unsere Zimmer zu erwärmen und zu beleuchten, im Sommer unser Eis zu fabrizieren und unsere Kühlhäuser kühl zu halten. Wir haben hier in Merced eine Eisfabrik, übrigens haben viele Leute in ihren Wohnhäusern, daß sie sich soviel Eis machen, wie sie benötigen. Ist es nicht wunderbar, wie herrlich Gott die Welt eingerichtet hat, man kann zwei Instrumente nebeneinander stehen haben, eins erzeugt Hitze, das andere Kälte und beides kommt über den Draht ins Haus.

Aber was wäre der Mensch, wenn Gott ihm nicht diese Gaben erst geben würde, um dieses alles herzustellen und wie wird dieses einmal alles wieder vergehen müssen. Nur des Menschen unsterbliche Seele wird ewig leben, leben mit Gott, wer Ihm hier treu gewesen ist, oder ewig zu leiden. Möchten wir aus diesen großen Kontrast immer recht lebhaft vor Augen halten.

David Ennsen wollen uns nächsten Montag verlassen und in Kansas ihr Heim machen bei Eltern und Geschwistern.

Grüßend P. P. W. Töws.

Arlington, Kans. den 12. Jan. 1927

Wünsche allen Gottes Segen!

Das alte Jahr ist wieder mit seinen Segnungen und Leiden in der Vergangenheit, bis der Tag kommen wird, wo alles wieder zum Vorschein kommen wird, wie einer das Jahr ausgenutzt hat. Zu gleicher Zeit sind wir einen Schritt näher unserer Erlösung gelangt, denn unsere Erlösung gründet sich auf die Auferstehung. Paulus sagt in 1. Kor. 15: „Wenn Christus nicht auferstanden wäre, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden. So sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren, so hätte Sein geboren werden, und Sein Kämpfen, Sein Leiden, Sein Sterben uns gar nichts geholfen. Das wußten auch die Pharisäer ganz genau, denn sie sagten zu den Hütern, wenn Er aufsteht, so ist der zweite Betrug größer als der erste. Wie kann es auch anders sein, so lange der Tod mich im Grabe hält oder herrscht, bin ich doch nicht erlöst.

Ich kann es nicht verstehen, wenn man bei der Einwanderung nur ein Paar Menschen alles zuschreibt. Haben denn nur etliche allein das viele Geld und die Kleider vorgestreckt, haben nicht viele mitgeholfen? Weil aber in den Berichten so viel Hinterhalt ist, so kann man doch nicht klug werden, wie die Sachen eigentlich stehen.

Auch wurde von Canada geschrieben, daß die Radios zum Unsegen sind, doch wurde nicht gesagt, warum? Man kann doch sicher viel Gutes hören. Ich habe schon viele so schöne Lieder und Predigten gehört. Ich wünschte, ich könnte Winnipeg hören, bin aber so weit noch nicht gekommen. Vielleicht ist dort keine Broadcasting Station? (Ja, es ist eine. Ed.)

Mit Gruß

Andrew P. Graber.

Ein Wunsch in Rußland.

Ein kleines Blatt, bin ich beflissen,
Es fliegen zu lassen nach Amerika,
Um dort alle Freunde herzlich zu grüßen
Und ihnen zu sagen, was jüngst ich hier sah.

Die Einen, die weinen, weil sie hier in Not,
Dieweil es sie mangelt an Kleider und Brot.
Sie warten auf Einlaß, es wird ihnen fast bang,
Wird's wieder nichts werden? Es dauert so lang!

Sie zagen und klagen, wie bin ich so matt:
Wär ich erst dort drüben, dann eß ich mich satt.
Die Augen zu heilen, daß heißt hier Gewinn,
Drum geben auch viele ihr letztes Geld hin.

Sie wollen nur Reisen, nichts ist da zu viel,
Wenn sie nur erst erreichen könnten ihr Ziel.
Von wenigen nur wird eine Wirtschaft begehrt,
Drum fallen sie täglich auch in ihrem Wert.

Nur wenige vermögen für's eigene Geld,
Die Reise antreten nach der neuen Welt.
Ja viele wünschen nächstes Frühjahr zu geh'n
Und hoffen, daß solches jetzt auch muß gescheh'n.

Sie alle verlassen, was ihnen hier lieb,
So stark ergreift sie der Auswanderungstrieb.
Das Haupt samt den Gliedern, sie all ins gemein,
Sie wünschen nur alle bald drüben zu sein.

Js. Löwen,

Orenburg, Rechnitschnoje.

Minneapolis, Minn.,

Die Feiertage sind vorbei. Und dann sagt man gewöhnlich, was wird das Neue bringen. Das ist uns unbewußt. Aber ich glaube, wir können auch manchem entgehen mit Gottes Hilfe, denn wir haben auch einen Willen von Gott empfangen. Auch in der Stadt ist wieder manches Unglück passiert, besonders mit den Autos. Vor d. Feiertagen waren Geschwister Gottlieb Krügers hier von Canada bei Geschwister Fregiens. Br. Krüger ist der rechte Onkel an Frau Fregien. Wir durften glückliche Stunden verleben im Herrn mit den Geschwistern. Sie waren uns zum Segen.

Ich las in der Rundschau einen Aufsatz von Erich Ratzlaff, Polen, die mir gut bekannt sind, möchte mal einen Brief bekommen. Grüßt Eure Geschwister und Familie Bartels. Br. Wohlgemut aus Polen muß in Winnipeg sein. Ich wünschte, er ließ sich mal hören durch einen Brief. Ich werde wohl mich mal müssen aufmachen und auf Besuch kommen.

Grüßend

Franz Adam.

Augenkrankheit.

Es kommt so viel Trennung wegen Augenkrankheit (Trachoma) auf der Reise von Rußland vor. Ich kann mitfühlen, denn ich habe ähnliches erfahren. 1912 verließen wir Rußland. Der zweite Sohn, 17 Jahre alt, hatte etliche Monate wegen Trachoma gedoktert und der Arzt erklärte ihn gesund. Aber als wir in Deutschland untersucht wurden, sagte der Arzt, der Sohn hat Trachoma und muß hier bleiben. Dann blieben wir mit der ganzen Familie

denn wir wollten uns nicht trennen. Nach 14 Tagen hieszt es: „So, jetzt sind die Augen heil, morgen könnt ihr fahren.“ Wie waren wir froh. Abends gingen alle 3 Söhne trotz Bitten und Warnen in das Bilder-Theater. Bevor wir zum Schiff mußten wir nochmal vor die Aerzte, alles gut. Doch als er zum 17 Jahre alten Sohn kam, sagte er: Der kann unmöglich, was hat der für Augen? Der Arzt, der ihn behandelte, hörte das, sprang gleich herbei, schaute ihm in die Augen und entrüstet fragte er: „Was habt ihr gemacht? Die Augen waren gestern sehr gut. Ich sagte, wo die Söhne gewesen waren. Dann traten die Aerzte zusammen und erklärten, der eine Abend hat die Augen so zugerichtet. Furchtbar schwer war das Trennen. Der eine Sohn blieb zurück und kam einen Monat später nach. Ich fuhr ihm entgegen nach Baltimore, stand mit bangem Herzen und schaute, wie er landete. Der Arzt schaute in die Augen und glücklich, er war durch. Dann kommt einer von den Beamten nachgelaufen und erzählt dem Arzt, der ist in Deutschland wegen Augenkrankheit aufgehalten. Gleich wurde er zurück gerufen und noch mal die Augen beschaut und mußte bleiben. Wir waren schon 800 Meilen im Land. Dann kam ein Brief nach dem andern, keine Besserung. Eine sehr gute deutsche Emigrantin, Schwester Bilmeyer, nahm sich seiner an. Die hatte noch zwei jüdische Kinder in Aufsicht, die waren schon 5 Monate und die Aerzte hatten schon wollen sie zurück nach Rußland schicken. Dann hatte diese Schwester Bilmayer gebeten, laßt mir die Kinder in mein Haus auf unbestimmte Zeit. Dann mußten die Kinder sich mit ihrem eigenen Wasser die Augen waschen, auf den Rücken legen, Leinwandlappen vollgezogen auf die Augen legen und so eine zeitlang liegen. Der Arzt war jeden Tag gekommen nachsehen. Um eine paar Tage hatte er gesagt, die Augen bessern sich stark. Weiter nichts getan, aber sie hatte es ihm nicht gesagt, wie sie es tat. Um etliche Tage kommt der Professor, untersucht und erklärt die Augen für gesund. Dann geht sie zu meinem Sohn ins Hospital und erzählt ihm das und sagt zu ihm: Versuche das nämliche. Er hatte es 4 Mal getan und durfte fahren. Das darf nicht geglaubt werden, nur getan.

Gruß Euer geringer
K. Wittenberg.

Lebensregeln.

1. Tue das Schwerste zuerst, alsbald und ganz.
2. Arbeite in Leide und ruhe in der Arbeit von ihr.
3. Sieh in jedem Menschen einen Gottesgruß an dich, der dir einmal begegnet, und vielleicht dann nimmer.
4. Gib jedem Menschen einen Gottesgruß deiner Lindigkeit, Leutseligkeit und Lauterkeit.
5. Kaufe das Heute aus, damit es dir die Sorgen des Morgen erleichtere.
6. Denke fleißig an den Tod, damit er dir Leben sei.
7. Freue dich an etwas, auf etwas und wisse, daß der Mensch sich der Freude schuldig ist.
8. Schäme dich des Bekenntnisses nicht, das sich deiner nicht geschämt hat.
9. Halte nichts von religiösen Stimmungen, sondern halte dich an den Ernst d. Schrift u. ihren Willen.
10. Sei auf der Hut, daß du nicht Pflicht und Neigung verwechselst.
11. Lies in die Bibel nichts hinein, wohl aber das Ewige für die Zeit heraus.
12. Laß deine Seele in der Zucht der Wahrheit. — (Bezzel.)

Aus dem Leserkreise

Abram Js. Warkentins von Sibirien haben mich gebeten, ihre Verwandten hier in Amerika zu suchen.

Abr. Js. Warkentins Frau ist eine Tochter von Heinrich Franz Ewert und sucht ihres Vaters Schwester, welche eine Tochter von Franz Ewert, Waldheim ist. Sie hat sich in Amerika verheiratet. Sollte sich die Gesuchte finden, so bitte ich an Box 51, Main Centre, Herbert, Sask. zu schreiben oder direkt an

Abr. Js. Warkentin,
S. S. S. R. P. O. und Kreis Slawgorod, Dorf Grischkowka, Sibirien.

Peter P. Gooßen und Frau Sara H. geb. Schulz, aus Sagradowka, Rußland, möchten wissen wo folgende Personen sich aufhalten:

Kornelius Pet. Gooßen und Kornelius Joh. Wiens, aus der Molotschna in den 70er Jahren nach Amerika ausgewandert.

Jakob Julius Kröker, dessen Frau meine Tante Anna D. geb. Braun ist, anno 1897 von Turkestan über Sagradowka nach Amerika ausgewandert.

Meiner Frau Tante, Renate geb. Kroker verehelicht mit Jakob Schulz, in zweiter Ehe mit Johann Harder.

Die Kinder des verstorbenen Heinrich Kröker.

Witwe Wilhelm Schulz und Peter Enns. Letztere beide nicht längst aus Tiegenhagen in Canada eingewandert. Frau Maria, geb. Kröker.

Peter P. Gooßen,
Box 79, Holdfast, Sask.

Ich möchte noch alle Bekannten und Verwandten bitten, ihre Adressen in der Rundschau oder brieflich anzugeben.

Br. Heinrich Zimmerman von Sergejewka, welcher in Sask. gewohnt hat und jetzt nach Calif. gezogen ist.

Abram J. Krahn, meine Schwester, fr. Wymark, Sask. Box85, Schönfeld, vor etlicher Zeit nach Mexico gezogen.

Gerh. Hein, mein Halbbruder, früher gewohnt in Wymark, Sask. Neu- Chortitza, oder einer von seinen Kindern.

Johann Abram Isaak, gewohnt in Sergejewka, gearbeitet in Abram Klassens Fabrik in der Malerei, bei Johann Martens in Kost und Quartier gewesen.

Jacob Andres aus Sergejewka, gearbeitet in der Fabrik Abram Klassen als Schlosser.

Johann Gründeman auch aus Sergejewka, in der Fabrik Janzen und Neufeld als Maler gearbeitet.

Peter Pauls aus Sergejewka, seine Frau war Julius Janzens Tochter. Peter Unraus Schwager aus Sergejewka.

Heinrich H. Neudorf mit mir zusammen in Sergejewka als Färber gearbeitet.

Dann möchte meine Frau, geborene Maria Wilh. Bergman, ihre Verwandten suchen. Ihr Großvater, Peter Bergman 1875 nach Amerika gezogen. Meines Vaters Brüder Heinrich und Johann und die Tante Dietrich Rempel und David und Peter Nickel, sind nach den Vereinigten Staaten gezogen. Ihr Vater war Wilhelm Bergman, meine Mutter Katharina Braun. Wenn die Onkel und Tanten schon gestorben sind ,dann möchte ihre Kinder an uns schreiben. Ihr Vetter Heinrich Nickel, besuchte uns auf Sergejewka. Johann Jacob Martens.
Box 8, P. O. Greenland, Man.

Saskatoon, Sask.

Will versuchen, an alle Arkadaker etwas berichten, daß wir noch Gott sei Dank gesund sind, und daß wir gleich als wir herkamen anfingen auszuarbeiten. Es geht mir auch sehr gut, ich habe die ganze Zeit gearbeitet. Ich bin auf drei Wochen zu Hause gewesen und dann habe ich die Rundschau gelesen. Ich war früher oft mit meiner Schwester Liese zusammen, aber im Juni verheiratete sich unsere Liese, soviel ich weiß, geht es ihr gut.

Möchte den Editor bitten folgendes Lied zu drucken.

Eva ging einst ganz alleine,
In das Paradies hinein.
Und sie pflückte ganz behaglich,
Manches schöne Blümelein.

Und sie gehet immer weiter
Bis zu dem verbotnen Baum.
Da erblickt sie eine Schlange
Auf dem Baum, sie glaubt es kaum!

Und die Schlange sprach zu Eva:
Eva, sieh doch hier die Frucht,
Ist die schönste hier im Garten.
Hast du sie noch nie versucht?

Und die Eva schaute länger
Nach dem Baum den Gott verbot,
Und die Frucht, die war so lieblich,
Lustig anzuschauen doch.

Eva nahm und brach die Früchte,
Die der Herr verboten hat
Und sie gab auch ihrem Manne,
Adam nahm auch Teil daran.

Und als dann der Tag am kühlsten
Rief die Stimme Gottes laut.
Adam sage mir, wo bist du?
Komme doch als Kind zu mir.

Da sprach Gott der Herr zum Weibe:
Warum hast du das getan?
Und das Weib sprach zu Jehova:
Schlangenlist war Schuld daran.

Da sprach Gott der Herr zur Schlange:
Weil du solches hast getan
Sollst du auf dem Bauche gehen,
Und auch Erde essen dann.

Nun verfluchet ist die Schlange,
Von den Tieren auf dem Feld.
Du bist schrecklich anzuschauen,
Gift enthält von dir die Welt.

Tina Thießen.

Fresno, Calif.

Im Herbst war es hier sehr schön und trocken, so daß alle Frucht gut eingeerntet werden konnte. Wir haben wieder ein neues Jahr angetreten. Wir wissen nicht, was es uns bringen wird, vielleicht ist es für Dich, lieber Leser, und für mich das letzte Jahr. Möchte Gott Gnade geben, daß wir stets sagen können: Mein Leben will ich Dir zu Ehren führen, O laß mich Deinen guten Geist regieren. Nimm meinen Geist an meines Lebens Ende, In Deine Hände. Heinrich P. Laubach.

Todesnachricht

Aganetht Enns, geborene Wiens, meine liebe Gattin ,wurde geboren am 21. Juni 1860 im Dorfe Kronstal, Süd-Rußland. In ihrem sechzehnten Lebensjahr wanderte sie mit ihren Eltern aus nach Canada, wo sie im Dorfe Hoffnungsfeld, Süd-Manitoba, ansiedelten. Am 28. März 1880 trat sie mit mir, Johann Enns, in den Ehestand, in welchem wir Freude und Schmerz des Pionierslebens teilten. Im Junimonat 1883 wurde sie zum Herrn bekehrt und im Jahre 1894 getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen, deren treues Glied sie auch bis an ihr Lebensende geblieben ist . Sie hat in ihrem Leben viel leiden müssen und ist oft schwer krank gewesen. Am 24. Oktober dieses Jahres fiel sie auf dem Glatteis, indem sie über den Hof ging, und verletzte sich das linke Bein. Der Fall wurde anfänglich gering geachtet, bis nach zwei Wochen sich Entzündung zeigte und sie anfing, es zu behandeln. Aber es wurde immer schlimmer, so daß wir am 21. November den Arzt riefen, der ihr befahl, gleich zu Bett zu gehen und sich ruhig zu verhalten. Doch schon am Nachmittag desselbigen Tages zeigte sich Fieber und Lungenentzündung stellte sich ein. Sie ist dann zwei Wochen schwer krank gewesen, die letzten vier Tage waren die Schmerzen unbeschreiblich groß. Am Sonntag morgen, den 5. Dezember, um zwanzig Minuten nach neun Uhr, erlöste sie der Herr aus ihrer großen Not. Sie schaute gen Himmel und mit der Hand winkend, flüsterte sie: „Komm, Heiland, komm!“ Dies waren ihre letzten Worte, dann schwang sich ihr müder Geist ganz sanft zu ihrem Erlöser empor. Im Ehestand gelebt 46 Jahre, 8 Monate und 7 Tage. Kinder geboren elf, von denen ihr drei im Kindesalter vorangegangen sind. Großmutter geworden über dreizehn Kinder, von denen zwei gestorben sind. Es überlebt sie auch noch eine Schwester.

Mittwoch, den 8. Dezember, fand das Begräbnis der teuren Leiche von der Mennoniten-Brüderkirche aus statt. Br. Johann Warkentin sprach noch kurze Worte im Trauerhause, dann wurde die Leiche zum Versammlungshause getragen. Da es ein schöner Tag war, war das Haus schon überfüllt von Verwandten und Freunden. Nachdem etliche Lieder gesungen, eröffnete Br. Joh. Wiens die Feier mit Gesang und Gebet. Als Text las er Jes. 41, 10 und sprach tröstliche Worte zu den Leidtragenden und zur Versammlung. Dann folgte Br. A. Unruh mit der Leichenpredigt nach Offb. 7, 9—17. Er redete sehr ernste Worte zur Versammlung, aber auch sehr trostreiche Gedanken kamen hervor über das selige Kind Gottes vor des Lammes Stuhl. Br. Joh. Warkentin las das Lebensverzeichnis und machte Schluß. Dann wurde noch Gelegenheit gegeben, einen letzten Blick in das bleiche Angesicht zu tun. Der Chor sang manch schönes und tröstliches Lied. Es fuhren noch viele Freunde mit zum Begräbnisplatze, wo Br. Warkentin die ernste Feier mit einem Schriftabschnitt und Gebet schloß.

Ich habe meine treue Gattin und meine Kinder eine liebe, betende Mutter für dieses Leben verloren, aber wir wissen, daß wir sie droben einst wiedersehen werden. Der trauernde Gatte,

Johann Enns u. Kinder.
Winkler, Manitoba.

Erzählung

Der kleine Werner.
E. de Pressense.
(Fortsetzung.)

Im Schnee verirrt.

Meta rannte, so schnell ihre achtzehnjährigen Beine sie tragen konnten, und dabei blickten ihre Augen untersuchend nach allen Seiten. Bald hatte sie Werners Fußspuren im Schnee entdeckt. Sie verfolgte sie an einer Mauer entlang; bald verlor sie aber dieselben, denn der Wind hatte alles verweht. Nach längerem Suchen fand sie zu ihrer großen Freude endlich wieder Kinderspuren, und zwar nach der Richtung der Lilienvilla. Bis an eine Kreuzung gingen die Spuren, dann verloren sie sich wieder. Meta besann sich, dann ging sie in der Richtung der Lilienvilla weiter, doch jede Fußspur war weg. Was sollte sie machen? Sie ging wieder zurück an die Kreuzung, da sah sie deutlich, daß die Spuren, die sie bisher verfolgt hatte, eine andere Richtung einschlugen. Wer sollte hier gegangen sein? Wo mochte er nur geblieben sein? Ihr Herz klopfte vor Angst. Sollte sie ihn nicht wiederfinden? Da wurden die Spuren immer deutlicher und hörten vor einem kleinen roten Hause auf.

Hier muß er sein, sagte sie sich. Das ganze Haus hatte ein einziges Fenster, durch welches eine Lampe die Straße ein Stück erhellte. Meta klopfte an, öffnete aber die Tür, ohne das Herein abzuwarten. Auf der Schwelle blieb sie stehen. In dem sauberen Zimmer sah sie auf dem Tisch drei Gedecke. Eine Frau kniete vor einem Schrank, sie schien dort etwas zu suchen. Am andern Ende des Zimmers saß wohl ihr Mann, einen drei- bis vierjährigen Jungen auf dem Knie haltend. Mit dem einen Fuß schaukelte er eine Wiege, in der noch ein kleines Brüderlein oder ein Schwesterlein lag. Die Frau erhob sich schnell, als Meta eintrat.

„Haben Sie nicht einen kleinen Knaben vorbeigehen sehen, etwas größer als der Ihrige?" auf den Jungen auf dem Schoße des Vaters weisend.

„Nein," sagte die Frau, „wir haben niemand gesehen." Dann sah sie durchs Fenster und fügte hinzu: „Bei diesem Wetter und noch so spät ein Kind draußen, denken Sie doch so etwas nicht!"

„Ja, ich suche ihn, er war schwarz gekleidet, ohne Hut und Mantel und —"

„Mein Gott," unterbrach die Frau sie erschrocken, „wie kann man nur bei dieser Kälte ohne Hut und ohne Mantel ein Kind hinaus lassen?"

„Ja, er ist fortgelaufen, ich muß mich eilen, ich glaubte er sei hier." Sie ging hinaus, und die Frau folgte ihr bis auf die Schwelle.

„Sehen Sie die Fußstapfen eines Kindes hier im Schnee, und weiter sieht man sie nicht mehr; was mag aus ihm, dem armen Jungen, geworden sein?"

„Gehört er Ihnen denn nicht?" fragte die Frau ganz erstaunt.

„Nein, er ist nur in unserer Pension. Es ist ein armes Kind, das keine Mutter mehr hat, sehr zart ist und wohl bald sterben wird."

Da kam der Mann. Er hatte seinen Jungen auf den Boden gesetzt und ging zu seiner Frau an die Tür. Beide sahen, wie Meta sich der Böschung zuwandte und dort suchen wollte.

„Warten Sie," rief ihr der Mann nach, „ich werde Ihnen helfen." Er ging ihr nach. Die Frau nahm ihren Jungen, der laut weinte und nach dem Vater schrie, auf den Arm, schloß die Tür, ging ans Fenster und sah hinaus. Sie vergaß ganz das Abendbrot, welches sie eben bereiten wollte. Es war schon so dunkel, daß man nur noch die äußersten Umrisse der Bäume sah.

„Sei still jetzt, kleiner Schreier," sagte die Mutter, „schäme dich, solchen Lärm zu machen, wenn draußen ein armes Kind vor Kälte stirbt."

Einen Augenblick schwieg der Kleine, doch nur, um Luft zu schöpfen und dann wieder um so stärker loszulegen. Er schrie so laut, daß auch das Kleinste in seinem Bettchen wach wurde und kräftig mit einstimmte. Die Mutter, voll Mitleid mit dem verlorenen Kinde, ärgerte sich über das Geschrei. Sie gab dem großen Schreier einige Kläpse, doch sie erreichte nur damit eine Verstärkung des Konzerts. Das kleine rote Häuslein, noch vor kurzem ein Idyll des Friedens, war jetzt eine Stätte des hellen Aufruhrs geworden.

Die beiden Sucher stöberten alle Büsche und Zäune durch, aber alle Mühe war umsonst. „Er ist nicht hier," sagte Meta endlich ganz erschöpft. In ihrer Hoffnungslosigkeit schlug sie die Hände zusammen, und ihre Knie zitterten ihr vor Angst.

Ungefähr dem roten Hause gegenüber, stand ein alter, zerfallener Schuppen. Hier hatte man alte Bretter, Ziegelsteine, zersprungene Töpfe, leere Fässer und anderes Gerümpel hingeworfen.

„Hier haben wir noch nicht gesucht," sagte der Mann. Sie gingen beide hin und untersuchten den Schuppen; sie stießen sich und stolperten überall. Der Mann kletterte über einen Haufen Bretter, doch er kam auch so wieder herunter, ohne etwas gefunden zu haben. Ganz entmutigt schüttelte er den Kopf. Meta hatte unterdessen eine alte Tonne weggeschoben, um dahinter besser suchen zu können. Plötzlich schrie sie laut auf: „Sehen Sie hier!" Der Mann gehorchte, wich jedoch wieder erschrocken zurück, als er ein Hundegebell vernahm.

„Schweig still, Hektor, dummes Tier, kennst du mich denn nicht mehr?" sagte Meta. Dann sah sie hinter seinen Körper und erkannte Werners blonde Locken. Da lag er, an einen Balken gelehnt, und neben ihm der große schwarze Hund. Dieser, als er Metas Stimme vernahm, bellte noch einmal vor Freude. Werner rührte sich nicht.

Meta fuhr bei dem Gedanken, daß er tot sein könne, erschreckt zusammen. Sie kniete sich neben ihn nieder, rieb seine frosterstarrten Hände und küßte seine eisigen Wangen. Hektor bellte unzufrieden, als er sah, daß Werner von Meta auf die Arme genommen und fortgetragen wurde.

Werner war ganz kalt und steif, atmete aber noch. Er schien zu schlafen. Mit einer Hand löste Meta ihren Schal von den Schultern und wickelte ihn um Werners Beine, dann drückte sie den Kleinen ganz dicht an sich, um ihn wieder zu erwärmen, und ging mit ihm fort.

„Ich will ihn tragen," sagte der Mann, aber Meta hörte nichts mehr, stürmte vielmehr vorwärts, von Hektor gefolgt.

Als sie an der Tür des roten Hauses vorbeikam, wollte der Mann sie hineinführen, sie aber wehrte energisch ab und ging mit schnellen Schritten vorbei.

„Nein, nein," sagte sie. Sie wollte nicht eher als in der Lilienvilla ihre süße Last ablegen. Die Frau, die hinter dem Fenster so gut als möglich diese beiden beobachtet, sah wie Meta vorbeiging; schnell zog sie eine Decke vom Bett und rannte hinaus, den beiden nach. Als sie Meta eingeholt, hüllte sie den Kleinen in die warme Decke, sah dabei in das blasse Gesicht des Kleinen und murmelte: „Armes Kind!"

Es war gewiß nicht leicht, das Kind mit der großen Decke zu tragen, doch Meta wollte ihn nicht los werden. Kaum konnte sie atmen und ein Wort sprechen. Hektor ging an ihrer Seite und der Mann hinter ihr. So kam man endlich zur Lilienvilla. Es war das letzte Haus an der Straße. Sie zog die Glocke, dann noch einmal und immer wieder. Endlich ging oben ein Fenster auf, und eine ängstliche Stimme fragte: „Wer ist da?"

„Oeffnen Sie schnell, es ist Meta!" Sie konnte es nicht fassen, daß man sie solange warten ließ.

„Oeffne nicht, Agnes," flehte oben Madame Walbert mit zitternder Stimme, „das wäre leichtsinnig, wir sind ganz allein, wer weiß, wer das ist!"

„Aber Mama, wenn man uns den Kleinen bringt!"

„Welche Idee, ich kenne Maries Stimme, Marie ist es nicht."

„Wer sind Sie?" fragte Fräulein Agnes noch einmal zum Fenster hinaus.

„Es ist der Kleine, es ist Werner, warum machen Sie nicht auf, er soll wohl vor Ihrer Schwelle sterben?"

Nun zögerte Agnes nicht mehr. Trotz der dringenden Bitten ihrer Mutter eilte sie schnell die Treppe hinunter. Sie öffnete die Pforte und wollte Werner auf den Arm nehmen, aber Meta ließ es nicht zu, sondern wehrte entschieden ab, da sie ihn selbst in ein Zimmer und ins warme Bett bringen wollte. Meta ging schnurstracks in die Küche, da im Salon kein Feuer mehr war.

Der Mann, den Fräulein Agnes in der Aufregung kaum bemerkt hatte, blieb auf der Schwelle stehen und wagte nicht einzutreten.

„Er ist schon nicht mehr so kalt," sagte Meta, indem sie ihn befühlte. „Ich werde ihm schnell ein Bett wärmen," meinte Agnes, die willig den Befehlen des Mädchens folgte, deren Haare zerzaust waren und deren tropfende Schuhe durch die Hitze dampften.

„Ach, jetzt weiß ich nicht einmal, wo die Wärmeflasche ist," jammerte Fräulein Agnes, „welch ein Unglück, daß Marie nicht da ist!"

„Da glänzt etwas Kupfernes hinter der Tür," beruhigte sie Meta und zeigte dabei auf ein Stück Kupfer, welches das Licht widerspiegelte.

Fräulein Agnes nahm die Wärmeflasche, füllte sie mit heißem Wasser und ging hinauf, ihr Bett zu wärmen, ehe sie den Kleinen hineinlegte. Der Mann trat zur Seite, daß sie vorbei konnte. Jetzt erst fragte sich Agnes, wer nur dieser Mann sein konnte und das Mädchen, welches ihnen den kleinen Werner gebracht hatte. In ihrer Verwirrung hatte sie gar nicht an die kleine Magd der Villa Margot gedacht.

Eigentlich war es ganz gleich, wer die Ueberbringer waren, die Hauptsache war doch, daß Werner gefunden und vom Tode gerettet war.

Vor einer halben Stunde waren Fräulein Agnes und ihre Mutter in eine unaussprechliche Angst versetzt worden. Herr Abel war dagewesen, hatte Werner gesucht und kalt erklärt, daß er entlaufen sei. Marie hatte sich, als sie solches hörte, sofort auf den Weg gemacht, um ihn zu suchen. Agnes wäre gern mitgegangen, konnte doch aber nicht ihre Mutter allein lassen. Wie schrecklich war dieser die kurze Wartezeit geworden! Allerhand Bilder folterten sie. Bald sah sie Werners bleiches Gesicht erfroren im Schnee, dann wieder hörte sie ihn um Hilfe jammern. Sie betete unaufhörlich, daß der liebe Gott das arme, im Schnee verirrte Kind gesund zu ihnen führen möge. Frau Walbert zitterte schon und bangte für ihr ganzes Haus. „Wenn nur der Kleine nicht mit einem Stickhusten kommt!" murmelte sie. Der Stickhusten war freilich immer noch zu heilen, wie aber, wenn sie das arme, kleine, hübsche Gesicht ihres Lieblings gar nicht mehr wiedersehen sollte?

Fräulein Agnes war ganz aufgelöst in Schmerzen. Madame Walbert wurde ohnmächtig.

Fräulein Agnes hatte genug zu tun, sie wieder ins Bewußtsein zurückzubringen. So vergingen die grausamen dreißig Minuten. Jetzt mußte sie das Bett so schnell als möglich wärmen. Während sie das tat, murmelte sie immer vor sich hin: „O mein Gott, mein Gott, habe Dank!"

Madame Walbert war vor lauter Aufregung eingeschlafen. Werner lag nun auch schon in seinem warmen Bett, ganz warm eingewickelt. Er sah nur noch ein bißchen oben heraus, wie ein kleines Vöglein aus seinem warmen Nest. Mit offenen Augen trank er einen Schluck Wein. Dann schlief er ein. Meta blieb in seiner Nähe. Sie hatte ihre nassen Kleider an den Küchenofen gehängt, damit sie trocknen konnten.

(Fortsetzung folgt)

Ein guter Rat an die Farmer,

Das nasse Wetter im Jahre 1926 hat der Ernte des Westens großen Schaden zugefügt. Nicht nur in einer Provinz, sondern in allen Provinzen, so daß nur ganz wenig Getreide für Saatzwecke für das kommende Jahr geeignet sein dürfte.

Es sollte daher besonders darnach gesehen werden, Hafer so weit wie möglich vom Markte nach dem Osten zurück zu halten, bis die heimischen Bedürfnisse befriedigt sind und genug Saathafer für die westlichen Provinzen zurückgehalten sein wird. Wir werden sonst vor die Tatsache gestellt, Hafer wieder vom Osten zurück zu bringen, was mit großen und unnützen Ausgaben verbunden ist. Ein jeder Farmer ,der glaubt, Saathafer zu haben, sollte sich erst an seine näheren Nachbarn wenden, welche solchen nötig haben.

Was ich vom Saathafer gesagt habe, bezieht sich auch auf andere Getreidesorten mehr oder weniger. Gute, reine und keimfähige Saatgetreide und guter Marquis Weizen sind schwer zu bekommen, noch weniger guter Durum Weizen oder ähnliche Sorten. Preise sind jetzt schon sehr hoch ,und wenn die Farmer zu lange warten mit Erlangung ihrer Saatbedürfnisse, so sind dieselben gezwungen, später noch höhere Preise zu zahlen.

1. Um ganz sicher zu gehen, lassen Sie Ihr Saatgetreide wenn Sie selber solches haben, wegen Reinheit und Keimfähigkeit untersuchen, indem Sie ein Muster an

Dominion Seed Laboratory,
Commercial Building, Winnipeg,

senden.

2. Finden Sie genau aus, welche Siebe, welche Putzmühle Sie brauchen, um Ihr Getreide für Saatzwecke herzustellen, und bestellen Sie solche frühzeitig.

3. Falls Sie selber keine Putzmühle haben und keine kaufen können, so wenden Sie sich an Ihre Landwirtschaftliche Gesellschaft oder sonstige Organisation, um eine solche Reinigungsmaschine an einem Zentralpunkte anzuschaffen, oder zu halten oder herumfahren zu lassen. Säen Sie auf alle Fälle kein Unkraut.

4. Falls Ihr Distrikt Saatgetreide kaufen muß, kaufen Sie es genossenschaftlich oder gemeinschaftlich, es wird dann billiger zu bekommen sein.

5. Bedenken Sie, daß ein Farmer, der zwei verschiedene Sorten Weizen, Hafer oder Gerste auf einer Farm baut, dieselben gewöhnlich wohl oder übel vermischt, daher sollten Sie nur eine Sorte auf der Farm ziehen.

6. Bereiten Sie Ihr Getreide vor gegen sogenannten „Smut“.

Wenn Sie Saatgetreide kaufen müssen, so tun Sie es bald. Meine Firma, die Robert MasInnes & Co. Ltd. 745—757 Grain Exchange, Winnipeg, hat einen großen Elevator in Winnipeg, den Shamrock Elevator, wo wir ,eine großartige Reinigungsmaschine" eingerichtet haben. Wir bereiten uns jetzt vor zum Saatgeschäfte. Wir kaufen und verkaufen Saatgetreide aller Art in kleinen und größeren Quantitäten zu annehmbaren Preisen für unsere Kunden und Freunde. Bitte, schreiben Sie sofort wegen näheren Einzelheiten, was Sie benötigen, und werden wir Ihnen unsere Preise zugehen lassen.

Wir haben auch eine große Trockenmaschine, falls Sie nasses Getreide zu verladen haben. Cars können Sie jederzeit bekommen ,falls Sie Ihre Frachtbriefe an

Robert MacInnes & Co. Ltd.,
The Shamrock Elevator,
Winnipeg,

ausmachen.

Mit deutschem Gruß,

Fritz Bringmann,
Geschäftsführer.

— Benton Harbor, Mich. Benjamin Purnell, „König“ der Haus Davids-Kolonie ,wurde auf einer Tragbahre nach dem Amtszimmer des Richters Ara Weldon gebracht zu einem Vorverhör über die erste von zwei auf Notzucht lautende Anklagen. Die Anklage war von Frau Bessie Woodworth, einem früheren Mitgliede der Kolonie, die die Staatspolizei im letzten Monat zu dem Versteck Benjamins geführt hatte, beschworen worden.

Benjamin hat nach seiner Verhöre vor Richter Weldon vor Richter Elizabeth Forban zu einem Vorverhör über eine von Frau Gladys Bamford Rubel und deren Schwester, Frau Ruth Bamford Reed erhobene, ähnlich lautende Anklage zu erscheinen.

Hämorrhoiden beseitigt

Durch neue innerliche Behandlung zustande gebracht.

Keine Schmerzen. — Keine Verzögerung.

Bittet um freie Probe

Versuchen Sie das neue Page Kombinationsverfahren mit innerlicher Heilung durch Tabletten, und die Schmerzen verlassen Sie sogleich. Sie heilen innerlich — der richtige Weg. Diese neue Behandlung beseitigt die Grundursache. Schreiben Sie heute um die Zusendung einer freien Probe. Es kostet Ihnen nichts; die Page Methode wird Ihre Hämoirrhoiden heilen. Schreiben Sie um freie Probe.

E. R. Page Co., 328 B, Page Bldg., Marshall, Mich.

Rheumatismus!

Ein merkwürdiges Hausmittel hergestellt von einem der es hatte.

Im Jahre 1983 hatte ich einen Anfall von Muskel- und inflammatorischen Rheumatismus. Ueber drei Jahre litt ich wie nur die es verstehen, die den Rheumatismus selbst haben. Ich versuchte Mittel über Mittel; aber die Linderung war nur zeitweilig Schließlich fand ich ein Mittel, das mich völlig kuriert hat; es sind keine Anfälle mehr gekommen. Ich habe dieses Mittel auch andern gegeben, die am Rheumatismus sehr litten, sogar bettlägerig waren, einige von ihnen schon 70 bis 80 Jahre alt. Das Resultat war immer dasselbe wie bei mir.



„Ich hatte große Schmerzen als Blitzstrahlen, die durch meine Glieder schossen."

Ich möchte, daß jeder rheumatisch Leidende dieses merkwürdige „Hausmittel" wegen seiner merkwürdigen Heilskraft versuchen würde. Sendet mir keinen Cent, nur euren Namen und die Adresse, und ich schicke euch das Mittel frei zum Versuch. Nachdem ich es gebraucht habt und es sich als das längst erwünschte Mittel erwiesen hat, euch von eurem Rheumatismus zu befreien, dann sendet mir den Kostpreis, einen Dollar; aber versteht mich recht, ich will euer Geld nicht, es sei denn, ihr seid ganz zufrieden es zu senden. Ist's nicht billig? Warum noch länger leiden, wenn Hilfe frei angeboten wird. Verschiebt es nicht! Schreibt noch heute.

Mark H. Jackson, 29 N. Stratford Bldg.,

Heilte seinen Bruch.

Ich erlitt ein schweres Burchleiden. als ich vor sieben Jahren einen schweren Koffer hob. Die Aerzte stellten fest, daß nur eine Operation mir helfen könnte. Bruchbänder gaben mir keine Besserung. Schließlich fand ich etwas, das schnell und ganz den Bruch heilte. Nun sind schon Jahre vergangen, der Bruch aber ist nicht wiedergekommen, obgleich ich als Zimmermann schwere Arbeiten verrichte. Ich wurde geheilt ohne Operation, ohne Zeitverlust, ohne Unannehmlichkeiten. Ich biete nichts zum Verkauf an, sondern will nur mitteilen, wie Sie von ihrem Bruchleiden ohne Operation völlig geheilt werden können, wenn Sie an mich schreiben,

Eugen M. Pullen, Carpenter, M. Marcellus Ave., Manasqua, N. J.

Zeigen Sie diese Notiz auch andern, die am Bruch leiden. Sie mögen dadurch ein Leben retten, oder doch wenigstens sie von ihren Schmerzen befreien und vor der Angst und den Gefahren einer Operation bewahren.

Dr. N. J. Neufeld
Altona, Man.
(früher Lowe Farm, Man.)
Praktischer Arzt für Geburtshilfe und alle Krankheiten.

Der verhockte Husten.

Bronchitis, Katarrh, Erkältung und Grippe werden schnell geheilt durch die

Sieben Kräuter-Tabletten

Diese Tabletten reinigen den Hals, die Luftröhre und die Lunge von dem Schleim, beseitigen die Entzündung und den Hustenreiz in den Bronchien und heilen die Schmerzen auf der Brust.

Preis nur 30 Cents per Schachtel.
4 Schachteln $1.00, bei:
N. Landis,
14 Mercer St., Cincinnati, O.

Leute in Canada können diese Medizin zollfrei beziehen, 3 Schachteln für r$1.00 bei: Klassen und Wall, Hague, Sask.

Sichere Genesung für Kranke]
durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

Auch Baunscheidtismus genannt.

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Letter Box 2273 Brooklyn Station, Dept. R. Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.



Magentrubel schnell entfernt.

Schweizer Alpen-Kräuter, die besten Naturheilmittel, bringen wunderbare Hilfe.

Gleichviel wie hartnäckig Ihr Zustand ist oder wie viele zahllose andere Mittel Sie ohne Erfolg versucht haben, Ihre Magenkrankheiten mögen rasch beseitigt werden durch den Gebrauch der importierten Schweizer Kräuter. Magenentzündungen, Magenkatarrh, Darmtrubel, Herzbrennen, Verdauungsstörungen Verstopfung, Herzklopfen, Gallensucht, hochgradiger Blutdruck, Magengeschwüre und alle Krankheiten, denen Magenleidende unterworfen sind, weichen schnell dem Gebrauch der Schweizer Kräuter, importiert von den Hochalpen der Schweiz. Ueberzeugen Sie sich von der Wahrheit dieser Behauptung; es kostet Ihnen nichts. Schreibt heute noch um Auskunft über die wunderbaren Resultate. Man schneide sich diese Annonce heraus und sende sie uns.

Swiss Alpine Herb Co, Santa Rosa, California.

Zahnarzt

Dr. S. E. Greenberg.
Steiman Block, Selkirk und Andrews
Sprechstunden: Von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.
Tel. J 1133. Residenz J 3413.

Willst Du gesund werden?

Ja? Dann schreibe mit genauer Angabe Deiner Leiden an untenstehende Adresse.

Erprobte und speziell für Selbstbehandlung zu Haus ausgewählte Naturheilmittel stehen zu Gebot. Wunderbar gesegnete Erfolge in Lungenleiden, Asthma, Katarrh, Nervenkrankheiten, Magen-, Nieren- und Leberleiden, Rheumatismus, Frauenleiden usw. **Schreibe heute.** Was auch Dein Leiden sein mag, das **Wie** und **Womit** dasselbe geheilt werden kann, soll Dir frei gewiesen werden.

John F. Graf
1026 E. 19th St. N. Portland, Oreg.

Magentrubel

aller Art kann schnell geheilt werden durch die berühmten und beliebten

Germania Magen-Tabletten.

Diese Tabletten heilen die entzündete Schleimhaut im Magen und neutralisieren die scharfe Säure, welche das saure Aufstoßen, Sodbrennen, Erbrechen, Krämpfe und Kopfschmerzen verursacht; sie vertreiben die Gase und das Magendrücken und machen den Magen gesund und stark.

Preis nur 30 Cents per Schachtel;
4 Schachteln $1.00, bei
N. Landis,
14 Mercer St., Cincinnati, O.

Leute in Canada können die Medizin zollfrei beziehen 3 Schachteln für $1.00 bei: Klassen und Wall, Hague, Sask.

Bruchleidende

Werft die nutzlosen Bänder weg, vermeidet Operation.

Stuart's Plapao-Pads sind verschieden vom Bruchband, weil sie absichtlich selbstanhaftend gemacht sind, um die Teile sicher am Ort zu halten. Keine Riemen, Schnallen oder Stahlfedern — können nicht rutschen, daher auch nicht reiben. Tausende haben sich erfolgreich ohne Arbeitsverlust behandelt und die hartnäckigsten Fälle überwunden. Weich wie Sammet — leicht anzubringen — billig. Genesungsprozeß ist natürlich, also kein Bruchband mehr gebraucht. Wir beweisen, was wir sagen, indem wir Ihnen eine Probe Plapao völlig umsonst zuschicken. **Senden Sie kein Geld** nur Ihre Adresse auf dem Kupon.

Senden Sie Kupon heute an Plapao Laboratories, Inc., 2899 Stuart Bldg., St. Louis, Mo., für freie Probe Plapao und Buch über Bruch.

Name . . . .

Adresse . . . .



Warum leidest Du?

Unreinheiten im System sind die Ursache der meisten der gewöhnlichen Krankheiten.

Diese Unreinheiten können nur entfernt werden, wenn sich die Ausscheidungsorgane in richtigem Zustande befinden.

Forni's

Alpenkräuter

ist bekannt für seine Wirkung auf diese Organe; es hilft denselben, die giftigen und verdorbenen Stoffe abzusondern.

Die erste Flasche beweist seine Vorzüge. Es ist ein altes einfaches Kräuterheilmittel und enthält nichts, was dem System nicht zuträglich wäre.

Man frage nicht den Apotheker darnach, denn es wird nur durch besondere Agenten geliefert. Nähere Auskunft erteilt

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

KAUFMAN STATE BANK
Chicago, Ill.

Heutige Kursnotierungen:

(Freibleibend)

	Geld	Ware
Deutsche Kriegsanleihe		
5 Proz., 1914—18	$2,100	$2,150
Vorkriegsanleihe:		
Hamburg 4 Proz (Vorkriegsanleihe)	2¼	3
Preuß. Consols 3½ Proz.	2.05	2.15
Krupp 5 Proz.	1¼	1 ¾
München 4 Proz. (Vorkriegs)	3.00	5.00
Gen. Electric 4½ Proz. (Vorkriegsanleihe)	27.00	29.00
dto. 4½ Proz. 1919	2.25	2.75
Berlin 4 Proz. (Vorkriegs)	5.00	6.00
Hamburg-Amerika Linie (4½ Proz.)	29.50	31.00
Notierte Aktien in $ per Aktie		
Hamburg-Amerika Linie (300)	124.00	130.00
Norddeutscher Lloyd	15.00	16.00
Leonard Tietz	31.50	33.00
A. E. G. (100)	41.00	43.00
dto Pfd. B (60)	13.25	14.50
HeydenChemical (40)	12.⅜	18.⅜
J. G. Farben (200)	155.00	160.00
Daimler Benz Motor (60)	14.⅜	15.⅜
Görlitzer Wagen & Maße (60)	14.⅜	15.⅜
Hansa Lloyd W (20)	2.⅞	4.⅜
Banken:		
Deutsche Bank (100)	45.00	47.00
Berliner Handelsbank (200)	130.00	140.00
Commerz- und Privat-Bank (60)	31.00	33.00
Darmstädter (100)	68.00	70.00
Disconto Gesellschaft (150)	65.00	67.00
Dresdener Bank (80)	34.00	36.00
Barmer Bankverein	40.00	42.00
Hambuger Vereinsbank (60)	20.00	22.00
Mitteldeutsche Creditbank (20)	8.00	9.00
Reichsbank (100)	42.00	43.50
Oesterreichische & ungarische Banken:		
Oest. Diskontobank	3.50	4.50
Oest. A. E. G. (2,000 Kronen)	1.20	1.30
Ungar. D. & C. Bank (amerik. Aktien)	32.50	34.00
Mercurbank Vienna (3,000 Kr.)	.90	1.10
Rima Murany (200 Kr.)	3.00	3.25

Wir kaufen und verkaufen deutsche, osterreichische, ungarische, polnische, tchechoslowakische Wertpapiere. Aufträge in diesen Papieren nehmen wir immer gern entgegen. Anfragen willkommen.

Geld zu verleihen

auf verbessertes Farmeigentum. Man schreibe in deutscher Sprache. Auch einige gute Farmen in der Näke Winnipegs zu verkaufen.

International Loan Co.
404 Trust u. Loan Bldg.
Winnipeg, Man.

Farmer und Drescher

Unsere Oele und Schmiere für Autos und Traktore sind von höchster Qualität, und unsere Preise mäßig. Bestellt jetzt, entweder von einem unserer Repräsentanten oder direkt von uns.

Penn Oil Companies,
Winnipeg, Man.

H. Vogt L. L. B.

Rechtsanwalt, Advokat, Notar usw.

116 Furby St. Winnipeg, Man.

4800

Acker gutes Weizenland im guten Distrikt in Alberta, mit fünf bebauten Hofstellen, Aussaat und Futter, Vieh und Besatz, welches sich auf dem Lande befindet, wie z. B. 39 gute Pferde, etliche Kühe, Schweine Hühner, 2 Tracktoren, Dreschmaschine-Ausrüstung, Schmiede-Ausrüstung, 12 Binder, Cultovatore, Pflüge u. s.w., 2700 Acker Schwarzbrache fertig zur Aussaat, sofort an tüchtige Farmer, welche die Mittel besitzen den Rest zur Ausstattung aufzubringen, ohne Anzahlung und mit halber Ernte Auszahlung, zu verkaufen. Agenten nicht gewünscht.

Um näheres wolle man sich direkt an die Company wenden.

Wascana Land Company Ltd.
Regina, Sask.
1861 Scarth Street.

Uhren und Nähmaschinen

werden von mir gut und billig repariert. Mein Motto ist: „Die Kunden zufriedenzustellen."

Bin auch Knochenarzt und Sie können sich vertrauensvoll an mich wenden.

J. J. Giesbrecht,
Box 27
Plum Coulee, Man.

Gute Farm

160 Acker mit guten Gebäuden und Fence (Drahtzaun) zu verkaufen.

Um Auskunft wende man sich an
Mrs. Abram Siemens,
Box 49,
Hepburn, Sask.

Farmen zu haben

Habe 2 Sektionen Land, 2 Meilen südöstlich von Dominion City, Man., zu verkaufen, möchte selbige in 4 Stücke verkaufen auf Halbe Ernte Auszahlung. Können ohne Anzahlung gekauft werden. Habe auch Besatz dazu, welches aber bar bezahlt werden muß. Um Näheres wende man sich an

A. D. Friesen
Box 127
Altona, Man.

Farm zu verkaufen

800 Acker Farm im mennonitischen Distrikt in Saskatchew. mit erstklassigen Bauten, vollem Besatz, sofort zu verkaufen mit $3000.00 Anzahlung und Rest halbe Ernte.

The Wascana Land Company Ltd.,
1861 Scarth Street,
Regina, Sask.

Land

Wir haben verbesserte Farmen in den besten Distrikten von Manitoba und Saskatchewan an Mennoniten zu verkaufen, welche kleine Baranzahlungen machen können und den Rest auf leichte Bedingungen.

G. H. Balls & Company,
645 Somerset Block,
Winnipeg, Man.

The Great Northern Railway

dient einem Ackerbau-Reich in Minnesota, North Dakota, Montana, Idaho, Washington und Oregon. **Niedrige Rundfahrtspreise.** Wir haben mehrere gute mennonitische Ansiedlungen an unserer Bahnlinie in Nord Dakota, Montana und Washington. Freie Bücher. Verbesserte Farmen zum Renten.

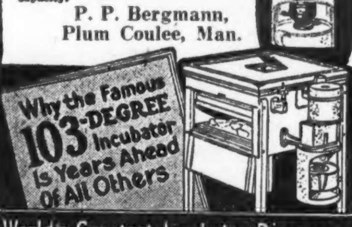
E. C. Leedy,
Dept. N. G. N. R'y,
St. Paul, Minn.

2 World-Beater INCUBATOR Improvements

The Two-Circuit Heating System and Patented Tilting-Chimney
—insure even temperature, need no watching, positively automatic. Hatches by hot water heat; no roasted eggs; insures big hatch and strong chicks. Notice Patented tilting-chimney shown at right.

Money Back—Guaranteed
—to retain even heat regardless of outside temperature, and to give satisfaction. By all means call and allow us to explain the wonderful improvements that make the 103-Degree Incubator the greatest profit getter for poultry men. Six, sizes, 60 egg to 1200 egg capacity.

P. P. Bergmann,
Plum Coulee, Man.



World's Greatest Incubator Discovery

Schreibt um Zusendung von Zirkularen, die sind frei.

Land zu verkaufen

Eine Farm von 160 Acker, mit oder ohne Besatz. Kleine aBranzahlung nötig. Näheres zu erfahren von

David Epp,
Box 126, Storthoaks, Sask.

SHAMROCK BRAND

Gutes Saatgetreide und Bessere Ernten.

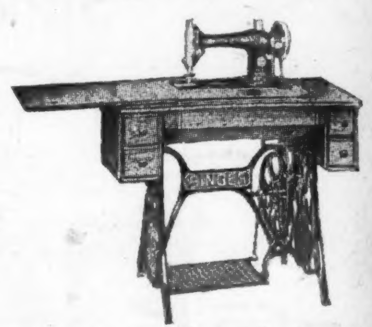
Es ist sehr ratsam, in diesem Jahre kein minderwertiges Saatgetreide einzusäen. Wir können Ihnen Saatgetreide:

Durum und Marquis Weizen
Hafer und Gerste

in kleinen und großen Quantitäten liefern zu annehmbaren Preisen. Geprüft und für gut befunden durch die Regierungs-Saat-Kommission hinsicht Reinheit und Keimfähigkeit. Vorräte sind nur knapp in diesem Jahre, bestellen-Sie daher frühzeitig und verlangen Sie unsere Preisliste.

Robert MacInnes & Co. Ltd.,
The Shamrock Elevator,
745—757 Grain Exchange.
Winnipeg, — Fritz Bringmann.

Billige Nähmaschinen



Eine jede Familie braucht eine Nähmaschine. Warum das große Geld ausgeben, wenn Du von $10.00 und aufwärts eine gebrauchte, doch durchgearbeitete und gut erhaltene Nähmaschine erhalten kannst, die Du vor dem Kauf auf ihre Leistungsfähigkeit hin versuchen kannst, und die gewiß nicht weniger leistet als eine neue, die sechs Mal teurer ist.

Zu haben im

Kost und Quartier Haus
John F. Both,
54 Lily St. Winnipeg, Man.
und bei
H. K. Hübert, Morden, Man.

Nach und von Deutschland

Hamburg-Amerika Linie

HEIMATS-REISEN

Besonders bequeme und angenehme Reisemöglichkeiten in der 1., 2. und 3. Klasse auf den vorzüglichen Dampfern

NEW YORK (neu) HAMBURG, DEUTSCHLAND, ALBERT BALLIN, RESOLUTE, RELIANCE

sowie in den Kajüten und verbesserten dritten Klasse Dampfern

CLEVELAND, WESTPHALIA, THURINGIA

HAPAG-KUECHE und BEDIENUNG

Persönlich geleitete Europatouren

Reduzierte Rundreise-Rate dritter Klasse HAMBURG und zurueck. Zuzueglich U.S.Steuer. $175
Wiedereinreise-Certifikate besorgt.

Einwanderer schnellstens befördert.

Visumgesuche jetzt prompt erledigt. Auskünfte bei Lokalagenten oder

HAMBURG-AMERIKA LINIE
United American Lines, Inc.
General-Agenten
177 N Michigan Ave., Chicago

Kost und Quartier

für mäßige Preise zu haben bei:
J. A. Martens,
109 George Street
Winnipeg, Man.
(Osten von Lily St.)

Für tüchtige Landwirte

mit etwas Geld, habe ich sehr gute Kaufgelegenheiten in ausgerüsteten und besäten Farmen in Manitoba und Saskatchewan.

Kleine Anzahlungen, dann halbe
Hugo Carstens, Notar
254 Portage Ave., Winnipeg.

Neueste Nachrichten

Was wissen wir von unserer Sonne?

Rund 150 Millionen Kilometer ist die Sonne von uns entfernt. Das ist so weit, daß der Schall eines Kanonenschusses, der auf der Erde abgegeben würde, erst nach 14 Jahren und 6 Monaten auf der Sonne gehört werden könnte. Auf der Sonne ist es sehr heiß; die Temperatur dort beträgt etwa 6500 Grad. Man muß aber bedenken, daß die Oberfläche der Sonne 12 000 so groß ist wie die Erde. Von dieser Riesenhitze gelangt nur der 2735=millionste Teil auf unsere Erde. Das Sonnenlicht ist das hellste Licht; wollten wir ein ebenso starkes Licht herstellen, so müßten wir auf einer Stelle 288 000 Kerzen anzünden. Die Oberfläche der Sonne besteht aus brennendem Wasserstoffgas. Bei Sonnenfinsternissen geht der Mond zwischen Erde und Sonne hindurch. Er verdeckt dann die Sonne. Am Rand der Verdunkelung zeigt sich ein heller Kranz von Licht, die sogenannte Korona. Aus dieser Korona schießen mächtige Flammen empor, Flammen, die eine Länge bis zu 500 000 Kilometer haben. Mann nennt diese Flammen Protuberanzen. Sie bestehen in der Hauptsache aus brennendem Wasserstoff. Die Sonne wird aber nicht bis in alle Ewigkeit brennen. Wie jeder heiße Körper, wird sie sich allmählich abkühlen. Sie wird dann eines Tages kalt und erloschen sein, und damit hört auch das Leben auf der Erde auf. Aber wann wird dies der Fall sein? Darüber haben sich nun schon zahlreiche Gelehrte den Kopf zerbrochen. Aber bis dorthin werden wohl noch Millionen von Jahren vergehen.

— Indianapolis. — Der 25 Jahre alte Bernhard Schulgasser, dessen Vater als deutscher Offizier im Weltkriege fiel, ist von der Einwanderungs=Behörde in Gewahrsam genommen worden, um nach Leipzig deportiert zu werden. Das Geschick des jungen Mannes ist in der Tat grausam. Im September 1925 kam er herüber, um in Amerika seine akademische Ausbildung, die durch den Tod seines Vaters unterbrochen worden war, zu vollenden; er kam natürlich als Student quotenfrei ins Land und ging zuerst nach Chicago, worauf er letzten Februar hier die Butler=Universität bezog. Seinen Lebensunterhalt verdiente er sich durch sein ausgezeichnetes Geigenspiel und durch hebräischen Unterricht. Das ist ihm zum Verhängnis geworden, denn unter den Einwanderungsgesetzen kann er nun nicht als Student gelten, sondern als Geldverdiener. Als solcher würde er der Quote unterligen. Die Sache hat schon viel Hin- und Herschreiberei verursacht, ist aber nun gegen Schulgasser entschieden worden.

— Hamburg. — Hamburg genießt die Auszeichnung, die erste schienenlose Straßenbahn in Deutschland eingerichtet zu haben. Diese eigenartige Bahn besteht aus einem Omnibus, dem zwei oder drei Wagen angeschlossen sind, und sie dient im Vorstadtverkehr zwischen Hamburg und den Orten Harburg und Bergedorf. Eine besondere Vorrichtung der Verkuppelung hält die Wagen genau in der Richtung des Antriebswagens. Preßluft=Bremsen sind angebracht, die von dem Führer des Omnibuszuges gehandhabt werden können.

Bekanntmachung!

G. P. Friesen, Winnipeg, wünschen aus dem Grunde, daß sie nur Knaben haben, eine Waise — ein Mädchen von 10—14 Jahren alt als eigen Kind anzunehmen.

76 Lilly St.
Suite 9
Winnipeg, Man.

Der Getreidemarkt von Winnipeg.
Preise vom 7. bis zum 12. Februar 1927.
Eine Wochenübersicht von Fritz Bringmann, Geschäftsführer der Robert MacInnes & Co., Ltd., 745 — 757 Grain Exchange, Winnipeg.
Im Lagerhaus Fort William oder Port Arthur.

	Mon.	Dien.	Mitt.	Don.	Frei.	Sam.
Weizen:						
1 Northern	$1.39⅛	1.39⅞	1.39⅛	1.39½	1.39⅛	1.39½
" 2 "	$1.34⅝	1.35½	1.34½	1.35	1.34⅝	1.35
" 3 "	$1.26¼	1.27⅛	1.26⅛	1.26½	1.26⅛	1.26⅝
" 4	$1.17⅝	1.18⅜	1.17⅝	1.18¼	1.17⅜	1.17¾
" 5	$1.02⅛	1.02⅞	1.02⅞	1.03¼	1.02⅞	1.03¼
" 6	$ .89⅛	.89⅞	.89⅞	.90¼	.89⅞	.90¼
" 1 Durum	$1.48⅛	1.48⅞	1.47⅞	1.48¼	1.47⅞	1.48¼
Rej 1 Nor	$1.20⅛	1.20⅞	1.19⅞	1.20¼	1.19⅞	1.20¼
Tough 1 Nor	$1.33⅝	1.34⅜	1.33⅜	1.33¾	1.33⅜	1.33¾
Hafer:						
No 2 C.W.	$ .61¼	.61⅝	.61⅝	.61¾	.61¾	.62⅛
" 3 C.W.	$ .52	.52⅜	.51⅞	.52	.52¼	.52⅝
" 1 Futterhafer	$ .49¾	.50⅛	.49⅝	.49¾	.49¾	.50⅛
Gerste:						
" 3 C.W.	$ .70	.70½	.70	.69⅝	.69⅝	.69¾
" 4 C.W.	$ .67¾	.68¼	.67¾	.67⅜	.67⅛	.67¼
" 1 Futtergerste	$ .63½	.64	.63½	.63⅛	.62⅞	.63
Flachs:						
" 1 N.W.	$1.90½	1.90½	1.89⅞	.189⅞	1.90	1.90½
" 2 C.W.	$1.86½	1.86½	1.85⅞	1.85⅞	1.86	1.86½
Roggen:						
" 2 C.W.	$1.01¼	1.01⅝	1.00½	1.00½	1.00¼	1.00⅝
"3 C.W.	$ .97¼	.97⅝	.96½	.96½	.96	.96½

Zwei Riesenschife. — Der Norddeutsche Lloyd hat den Bau von 2 Schiffen eines vergrößerten und verbesserten „Columbus“-Typs für den Weg Bremerhafen—New York beschlossen. Die Schiffe sollen je etwa 46 000 Bruttoregistertonnen groß sein und eine Geschwindigkeit erhalten, die es gestattet, die Reise Bremerhafen—New York in sechs Tagen und von den Kanalhäfen bis New York in fünf Tagen zu vollenden. Die Schiffe sollen die Namen „Bremen“ und „Europa“ erhalten.